

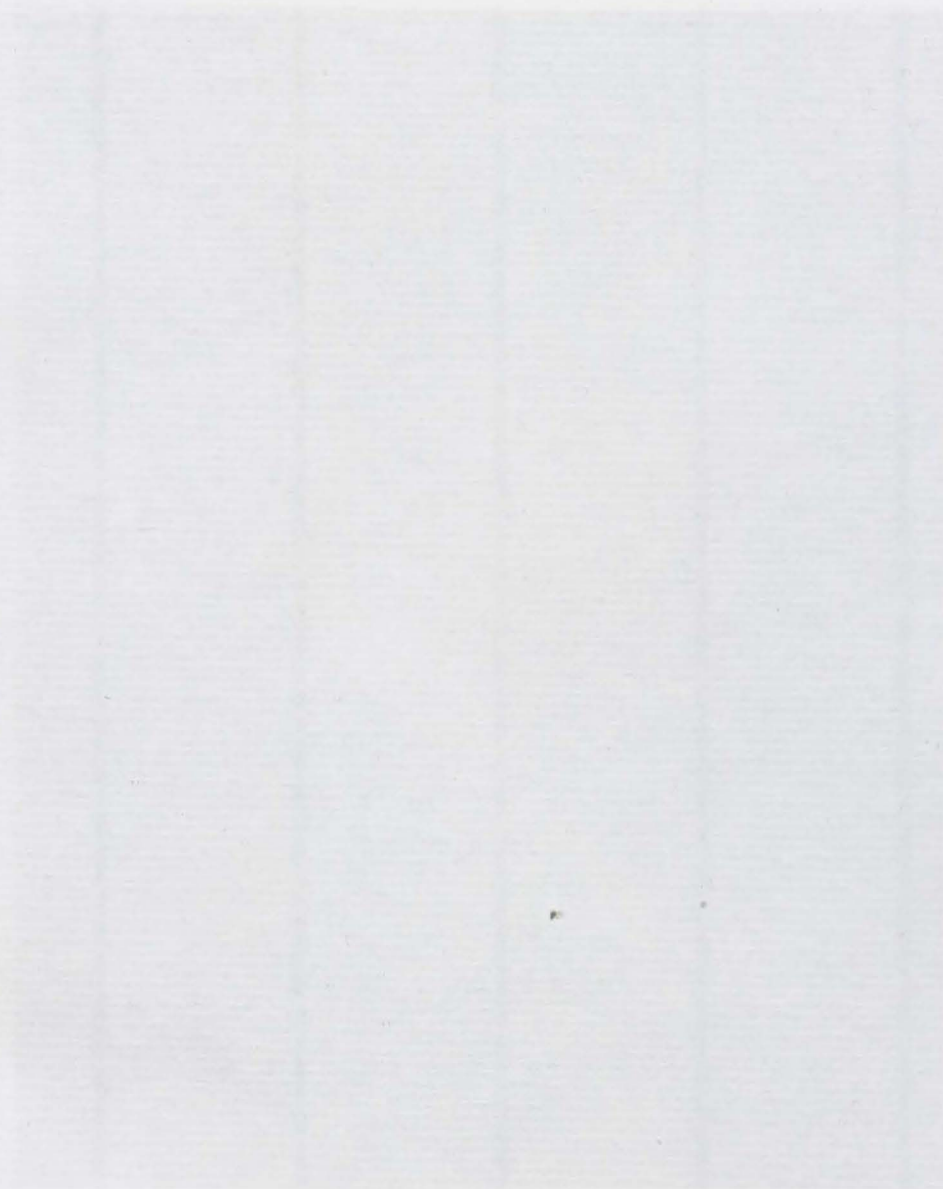
UFB Erfurt

FBG MAG

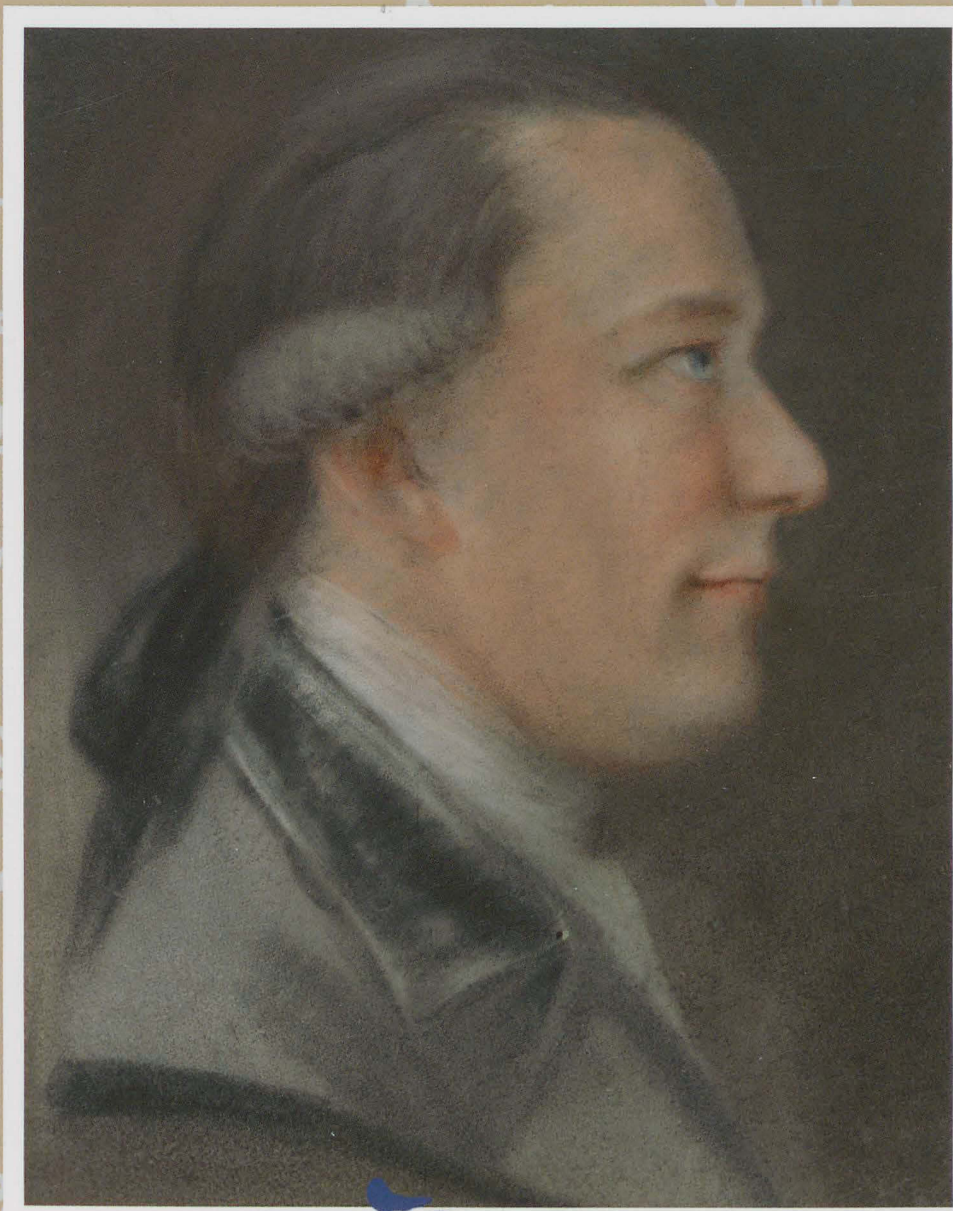
B
03710

(44)

THE HISTORY OF THE CITY OF BOSTON



„Unter die Presse und ins Publikum“



Reichard.

Kathrin Paasch

**Der Schriftsteller, Publizist,
Theaterintendant und Bibliothekar
Heinrich August Ottokar Reichard
(1751-1828)**

alle 3 Quellen
dem Herz, in Bezug auf seine

die Signatur in Pension, auch
sagt, daß n. der Jude nicht mehr ge
und daher ist die Ausweisung jüdischen
hat eine Quelle d. J. ganz Quell
bezuhen haben, so immer n. nicht Qu
hat nicht nochmal Kraft, der
werden können, ganz nicht, und die
gibt mir all dem, seine Zeit, aus
halten, wenn n. am der neuen Li
ein der Pension, wenn das höchste
Ausweisung, und gültigen Quell
Bücherei.

und ständigen, ungeschlichen
der Jude darauf zu bestehen
gute Arbeit meine Anwesenheit, die
Termin gibt, ist das gut Ge
Zustand, den 29. Junius, 1805.
Rat Krüger

10.11.2008

10

Herzogl. u. bayer.
Landesbibliothek Bonn

„Unterhaltung Bibliothek“

Der 3. Teil
Themen: ...
Herausgeber: ...
1762

Katalog der ...
und Forschungsbibliothek ...
im Spiegel der ...
auf Schloss Friedenstein
17. Oktober bis 30. November 2008

Carsten Pösch

Seite 2008





„Unter die Presse und ins Publikum“

**Der Schriftsteller, Publizist,
Theaterintendant und Bibliothekar
Heinrich August Ottokar Reichard
(1751-1828)**

**Katalog zur Ausstellung der Universitäts-
und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha
im Spiegelsaal der Forschungsbibliothek Gotha
auf Schloss Friedenstein
17. Oktober bis 30. November 2008**

Kathrin Paasch

Gotha 2008



2009/000 034

Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha, Band 44

Leihgeber:

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek Hannover
(GWLb; IV.5, Kopie)

Pennsylvania State University Library University Park/USA, Allison-Shelley-Collection
(IV.4, Kopie)

Privatbesitz (I.3, Kopie)

Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde (I.4,)

Stiftung Weimarer Klassik, Goethe- und Schiller-Archiv Weimar (IV.2, Kopie; X.3, Abb. 50, Kopie)

Thüringisches Staatsarchiv Gotha (I.8, II.2, IV.1, IV.5)

Konzeption: Kathrin Paasch

Gestaltung und Satz: Sergej Tan

Fotos: Sergej Tan (sofern im Bildnachweis nicht anders angegeben)

Abbildungen:

Umschlagvorderseite:

Reichard als junger Mann

Unbekannter Meister: Heinrich August Ottokar Reichard. Pastell, o.J. (um 1780; 43 x 36 cm;
Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde; I.4)

Frontispiz:

Reichard als Bibliothekar

Aus: Litteratur- und Theater-Zeitung. Jg. 3 (1780), Th. 4 (FB Gotha, Goth 2° 187/9; I.4)

Seite 6:

Reichard als älterer Mann

Aus: Allgemeine Geographische Ephemeriden. Bd. 37 (1812), Titelpuffer (FB Gotha, Goth 2°
187/9; I.4)

Seite 60:

Unterschrift Reichards (FB Gotha, Chart. A 1918b, f. 658r)

Bildnachweis:

Sofern nicht anders angegeben: Forschungsbibliothek Gotha, Sergej Tan

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek Hannover (Abb. 47)

Pennsylvania State University Library University Park/USA, Allison-Shelley-Collection (Abb. 19)

Privatbesitz (Abb. 4)

Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde (Um-
schlagvorderseite, Abb. 7)

Stiftung Weimarer Klassik, Goethe- und Schiller-Archiv Weimar (Abb. 50)

Thüringisches Staatsarchiv Gotha (Abb. 6, 9, 17, 21)

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-910027-24-5

ISSN 0232-5896

Druck: **d | m | z** druckmedienzentrum, Gotha

© 2008 Universität Erfurt

urn:nbn:de:gbv:547-202100248

Inhalt

Einleitung	7
Katalog	13
Quellenverzeichnis und Sekundärliteratur	58



H.A.O. REICHARD.

*Herr: Sächs. Kriegsrath zu Gotha
geb. daselbst d. 5. Mrtz 1752.*

Einleitung

Wie kein zweiter steht der Schriftsteller und Publizist Heinrich August Ottokar Reichard (1751-1828) für die überdurchschnittlich vielfältigen literarisch-publizistischen Aktivitäten in Gotha zwischen 1770 und 1830. Seine ersten Arbeiten erschienen, er war gerade 21 Jahre alt, 1772 – am Beginn einer bis zum Jahrhundertende andauernden stürmischen Entwicklung der Buchproduktion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation,¹ in dem die Aufklärungsschriftstellerei blühte und Autoren wie Lessing und Wieland auf dem Höhepunkt ihres Ansehens, Herder und Goethe am Beginn ihrer literarischen Karrieren standen.

Verlegt und gelesen wurden neben gelehrten Schriften und schöngeistiger Literatur Geschichtsbücher, Reisebeschreibungen, Predigtsammlungen, populärphilosophische, pädagogische, medizinisch-naturwissenschaftliche Werke und eine Vielzahl von Journalen und Monatsschriften. Das ständig wachsende Bücherangebot korrespondierte mit dem ständig wachsenden Bedürfnis einer breiter werdenden Leserschicht, die mittels Literatur sich ihrer selbst vergewisserte, in Texten die eigenen Möglichkeiten und Ansprüche entdeckte, diskutierte und vorantrieb. Neben Beamten, Ärzten und Gelehrten lasen Kaufleute und Handwerker. So genannte „Frauenzimmerlektüre“ und Literatur für die heranwachsende Jugend kamen auf, Lese-gesellschaften entstanden, in denen Bücher gemeinsam erworben wurden und unter den Mitgliedern zirkulierten. Nützlich und unterhaltend gleichermaßen sollte Lektüre sein und eigenes Denken befördern. Dem trug eine zunehmende Zahl von Schriftstellern Rechnung, die in der Mehrzahl einen Beruf neben der Schriftstellerei ausübten und ausüben mussten. Johann Georg Meusel verzeichnete in seinem „Gelehrten Teutschland“ mehr als 10.000 von ihnen.² „Mobilstes Medium“ und „Hauptlektüre des Publikums“ war die Zeitschrift mit ihrer Vielfalt an Themen und

literarischen Formen. Sie hatte in den 1780er Jahren ihre stärkste Ausprägung und wich am Ende des 18. Jahrhunderts allmählich neuen Formen.³

Das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg, hauptsächlich agrarisch geprägt, war das größte und in den ersten Regierungsjahren des von 1772 bis 1804 regierenden Herzogs Ernsts II. „das politisch schwergewichtigste ernestinische Herzogtum, aber dennoch ein recht normaler Kleinstaat im Gefüge des Alten Reiches“.⁴ Mittelpunkt und geistiges Zentrum des selbstbewußten protestantischen Herzogtums war die Residenzstadt Gotha, die mit 11.200 Einwohnern (1781) die zweitgrößte Stadt Thüringens war. Sie lag am Schnittpunkt wichtiger Handelsstraßen und Postlinien und hatte eine für Residenzstädte typische Sozialstruktur mit einem großen Anteil an Akademikern und Beamten, an Künstlern und Handwerkern, die am und vom Hof lebten, sowie Soldaten.

Gotha gehörte zu den produktivsten Verlagsorten in der Zeit der Spätaufklärung, seine Bedeutung war keineswegs auf die Region Thüringen begrenzt. Unter den mehr als 200 Buchhändlern und Verlegern im deutschen Reich waren hier neben Carl Wilhelm Ettinger auch Rudolph Zacharias Becker und Justus Perthes ab den 1780er bzw. 1790er Jahren tätig. Der Stadtführer von Friedrich Albert Klebe verzeichnete 1796 darüber hinaus eine Druckerei, vier Lesegesellschaften, fünf Zeitschriften sowie 57 Schriftsteller, Gelehrte und Publizisten.⁵ Das geistige Potential war beachtlich. Zwar fehlen die großen Namen, doch entfalteten die Gothaer Literaten vielfältige Aktivitäten von zum Teil überregionaler Bedeutung. Gerade wegen ihrer „durchschnittlichen“ Lebensläufe können sie als für Deutschland um 1800 repräsentativ gelten. „Das gebildete Gotha entwickelte am

1 Vgl. Paul Raabe: Buchproduktion und Lese-publikum 1770-1780. In: Ders.: Bücherlust und Lese-freuden. Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984, S. 51-65, hier: S. 53.

2 Georg Christoph Hamberger, Johann Georg Meusel: Das Gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller. Lemgo 1795-1834.

3 Paul Raabe: Die Zeitschrift als Medium der Aufklärung. In: Ders.: Bücherlust und Lese-freuden. Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984, S. 106-116, hier: S. 109, 111.

4 Andreas Klinger: Das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Die Gothaer Residenz zur Zeit Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1804). Gotha 2004, S. 9-12, hier: S. 12.

5 Friedrich Albert Klebe: Gotha und die umliegende Gegend. Gotha 1796, S. 186-207.

Ende des 18. Jahrhunderts einen öffentlichen Diskurs, der weit über das Herzogtum hinausstrahlte".⁶ So führten lediglich vier der verzeichneten Schriftsteller eine relativ unabhängige bürgerliche Existenz, die anderen standen im Dienst des Gothaer Hofes oder der Kirche. Gemeinsam mit Herzog Ernst II. hing eine Vielzahl von ihnen der Idee eines aufgeklärten Absolutismus an. Aufklärung und absolutistischer Staat waren personell und ideell miteinander verflochten und standen, wie viele andere kleinere Territorien, „mit dem Geist der Zeit eben nicht in auffallendem Widerspruch“. Stadt, Staat und herzoglicher Hof waren keine abgeschlossenen Milieus, sondern verschmolzen miteinander.⁷

Beispielhaft für diese Verschmelzung ist das Leben des Hofbeamten und Schriftstellers Heinrich August Ottokar Reichard. Abgesehen von Studienaufenthalten und Reisen verbrachte Reichard die 87 Jahre seines nach außen ereignisarmen Lebens in Gotha. Für ihn galt, was der zwei Jahre ältere Goethe im benachbarten Weimar, der Reichard gelegentlich um die Entleihung von Büchern bat, in seinen Lebenserinnerungen für sich beanspruchte, nämlich „lebendiger Zeuge“ zu sein von Siebenjährigem und Amerikanischem Unabhängigkeitskrieg, Französischer Revolution und Napoleonischen Kriegen.⁸ Reichard wuchs im Umfeld des Hofes von Herzog Friedrich III. (gest. 1772) und seiner Gemahlin Louise Dorothea (gest. 1667) auf. Sein Vater war niederer Hofbeamter, sein Stiefvater Mitglied der herzoglichen Regierung, seine Familie damit „eine der ersten des Gothaer Bürgerstandes“, worauf Reichard stolz verwies.⁹ Nach rechtswissenschaftlichen Studien an den Universitäten in Göttingen, Leipzig

und Jena kehrte er 1771 nach Gotha zurück, heiratete 1785 standesgemäß Amalie Seidler, mit der er zwei Kinder hatte, und reiste im selben Jahr erstmals ins Ausland, in die Schweiz. Dorthin und nach Frankreich führten ihn auch weitere Reisen. 1775 hatte er seine erste feste Anstellung am Gothaer Hof erhalten. 1825 feierte Reichard sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum ebenso wie seine fünfzigjährige Mitgliedschaft in der Gothaer Freimaurerloge, wo er sowohl mit den Spitzen der höfischen Gesellschaft des Herzogtums als auch mit maßgeblichen Persönlichkeiten des bürgerlichen Lebens in der Stadt zusammentraf und den geistigen Diskurs in der Residenzstadt mitbestimmen konnte. Zunächst einer von zwei Direktoren des Gothaer Hoftheaters und zweiter Bibliothekar der Hofbibliothek auf Schloss Friedenstein, wurde er 1780 Privatbibliothekar Herzog Ernsts II. Ihn verehrte Reichard zeit seines Lebens. Im Laufe der Jahre stieg er zum Geheimen Kriegsrat und schließlich 1825 zum Kriegsdirektor und damit zum höheren Beamten und Direktor der obersten Militärbehörde in Gotha auf. Mit Beginn seines Hoftheaterdirektorats startete Reichard, dieses gleichsam begleitend, die Berichterstattung über das deutsche Theater in seinem „Theater-Almanach“ und setzte sie parallel dazu ab 1777 mit dem „Theater-Journal für Deutschland“ und in seinen anderen Zeitschriften fort. Mit dem „Almanach“ erprobte Reichard erstmalig ein publizistisches Konzept, das er in seinen zahlreichen Unternehmungen weiterführte, die Anpassung eines französischen Vorbilds an den deutschen Publikumsgeschmack und die gediegene, mit Abbildungen angereicherte Aufmachung zum erschwinglichen Preis. 1782 erschien mit dem „Journal de lecture“ das erste seiner drei Lesejournale in französischer Sprache, nachdem er sich schon seit 1775 als Mitherausgeber am Gothaer „Nouveau Mercure de France“ beteiligt hatte. Nicht von ungefähr war Gotha ein geeigneter Ort für die Herausgabe französischsprachiger Publikationen. Französische Philosophie und Kultur wurden hier bereits über Generationen rezipiert. 25 bis 30 Prozent der Stadtbevölkerung hatten zumindest passive französische Sprachkenntnisse.¹⁰ 1784 erschien

6 Vgl. Werner Greiling: Ernst der „Mild-Gerechte“. Zur Inszenierung eines aufgeklärten Herrschers. In: Ders., Andreas Klinger, Christoph Köhler (Hg.): Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung. Köln 2005, S. 3-22, hier: S. 7, 8.

7 Werner Greiling: Presse und Öffentlichkeit in Thüringen. Mediale Verdichtung und kommunikative Vernetzung im 18. und 19. Jahrhundert. Köln 2003, S. 425-433, hier: S. 431, 433.

8 Nach Christoph Köhler: Gotha – eine thüringische Residenz zur Aufklärungszeit. Studien zum geistig-kulturellen Leben unter Ernst II. (1745-1804). Habilitationsschrift. Jena 1992, S. 81.

9 Hermann Uhde (Hg.): H. A. O. Reichard (1751-1828). Seine Selbstbiographie. Stuttgart 1877, S. 82.

10 Annett Volmer: Presse und Frankophonie im 18. Jahrhundert. Studien zur französischsprachigen Presse in Thüringen, Kursachsen und Russland. Leipzig 2000, S. 55.



Abb. 1: Gotha von der Nordseite, um 1796 (I.2)

das erste seiner zum Teil dickleibigen und maßstabsetzenden Reisehandbücher, die er bis zu seinem Lebensende in zahlreichen neuen Auflagen in deutscher und französischer Sprache publizierte. 1793 kam der erste Band seines gegen die Französische Revolution und ihre deutschen Ausläufer gerichteten „Revolutions-Almanachs“ heraus, zu dem er parallel zwei weitere, inhaltlich weitgehend identische Journale veröffentlichte und mehrere Flugschriften verfasste. In der durch territoriale Zersplitterung und konfessionelle Spaltung äußerst vielfältigen deutschen Presselandschaft zählte Reichard zweifellos zu den wichtigen Persönlichkeiten. 1800 stellte er seine lang anhaltenden und teilweise auch finanziell erfolgreichen Aktivitäten als Zeitschriftenherausgeber ein, um sich vorrangig seiner Reiseliteratur zu widmen. Während seine poetischen Versuche der jungen Jahre kaum von Erfolg gekrönt waren, machte er sich als Übersetzer vom Französischen ins Deutsche einen Namen, bearbeitete und übersetzte vor allem Theaterstücke und Reisebe-

richte. Politisch fühlte er sich zeitlebens der Monarchie und jenen konservativen Literaten verbunden, welche die „Verheerungen des Revolutions-Orkans von Deutschlands Fluren und Bewohnern [...] zu entfernen suchten“¹¹ und engagierte sich mit missionarischem Eifer gegen deutsche Jakobiner und französische Revolutionäre. Sein Bemühen um die Bekanntmachung von französischer Literatur und Kultur in den deutschen Staaten ist nichtsdestotrotz von der Gewissheit aufklärerischen Wirkens geprägt. Reichard verlieh somit in hohem Maße, anders als seine Stilisierungen als Verfolgter einer vermeintlich prorevolutionären Stimmung in Gotha und im deutschen Reich vermuten lassen, dem Zeitgeist seine Stimme. Er war nicht nur ein Vielschreiber, sondern auch ein Vielleser, sendungsbewußt und polarisierend, ausdauernd und umtriebig. „Ich wünschte mir, daß das

11 Heinrich August Ottokar Reichard: Vorbericht des Herausgebers. In: *Revolutions-Almanach* (1797), ohne Zählung.

Werk bald unter die Presse und ins Publikum käme“, schrieb er 1818 ungeduldig an seinen Verleger Friedrich Wilmans nach Frankfurt.¹² Mit seiner mehr als 500 Seiten umfassenden „Selbstbiographie“ hat er sich, nicht uneitel, ein Denkmal gesetzt, aber auch ein Bild seiner Epoche entworfen.

Die Ausstellung in der Forschungsbibliothek Gotha, zu der dieser Katalog erscheint, steht am Beginn eines von Dr. Andreas Reinecke/Bonn initiierten und vom Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde und der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha organisierten Arbeitsgespräches aus Anlass des 170. Todestages von Reichard am 17. Oktober 2008. Sie versucht - ohne die Ergebnisse des Arbeitsgespräches und deren Publikation vorwegnehmen zu können -, die weitverstreute neuere Forschung zu Reichard, einem der „wichtigsten und aktivsten Aufklärer, Publizisten und Zeitschriftenherausgeber Thüringens“,¹³ der gewöhnlich in die dritte Reihe der deutschen Schriftsteller eingeordnet wird, zusammenzuführen und aufzubereiten. Dabei wurden auch Forschungslücken deutlich, die zu benennen dem Arbeitsgespräch vorbehalten sein soll.¹⁴ Besonderes Augenmerk liegt dabei auf Reichards Beziehungen in Gotha, einem Forschungsfeld, das erst in den letzten Jahren - wenngleich hauptsächlich im Umfeld der Erforschung des „Ereignisses Jena-Weimar“ - in den Blick gelangte. Die Vielseitigkeit von Reichards Aktivitäten und ihre oft zeitliche Parallelität ließen eine streng chronologische Darstellung nicht zu. Die Ausstellung präsentiert - ohne den Anspruch auf Vollständigkeit - vor allem handschriftliche Quellen und eine Auswahl aus den gedruckten, selbstständig erschienenen Werken sowie den Periodika Reichards. Ihre Objekte stammen in erster Linie aus der Forschungsbibliothek Gotha, welche die Be-

stände der Hof- und Privatbibliotheken des Herzoghauses - aus Reichards Wirkungsfeld - bewahrt. Unser Dank gilt dem Thüringischen Staatsarchiv Gotha, vor allem Rosemarie Barthel, und dem Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde in der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, besonders Elisabeth Dobritzsch, für die Unterstützung.

12 Reichard an Friedrich Wilmans. Gotha, 12.3.1818 (FB Gotha, Chart. A 1918b, f. 624r).

13 Volmer (wie Anm. 10), S. 56.

14 Dazu zählt die Auswertung des umfangreichen Briefwechsels, die erst in Teilen erfolgt ist: Vgl. dazu Franz-Ulrich Jestädt: Das „Nachtgeschöpf“ von Gotha. Die politische Publizistik Heinrich August Ottokar Reichards zur Zeit der Französischen Revolution. In: Christoph Weiß/Wolfgang Albrecht (Hg.): Von „Obscuranten“ und „Eudämonisten“. Gegenauflärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert. St. Ingbert 1997, S. 445-480, hier: S. 466.

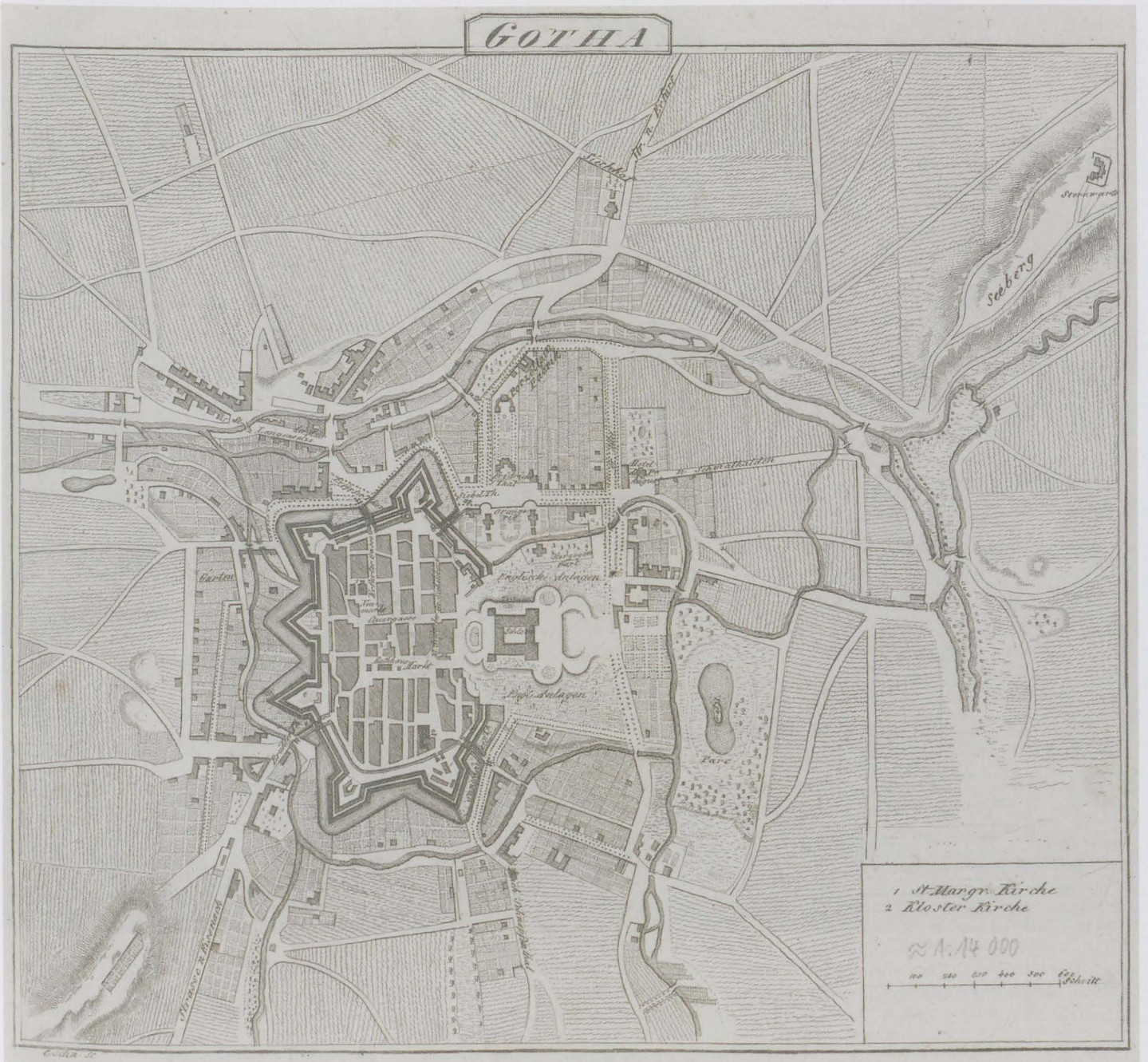


Abb. 2: Stadtplan von Gotha aus Reichards „Städte-Atlas“ von 1806 (I.2)



Abb. 3: Das Haus zur Goldenen Schelle in Gotha, das Wohnhaus (I.1)

Katalog



Abb. 4: Porträt des Vaters (I.3)

I.1 „Eine der ersten des Gothaer Bürgerstandes“. Reichards Familie

Das Wohnhaus der Familie Reichard. Fotografie 2008 (Abb. 3).

Reichard wurde am 3. März 1751 in der Neugasse (heute: Gutenbergstraße) in Gotha geboren. Seine Vorfahren waren, so berichtete er, „angesehene Männer, die in bürgerlichen und in Kriegsdiensten sich ausgezeichnet und wichtige Aemter bekleidet“ hatten.¹ Seine Eltern waren der Sekretär des Oberkonsistoriums und der Ober-Polizei Friedrich August Reichard (gest. 1755) und Marie Charlotte (gest. 1811), geborene Bube. Nach dem Tod des Vaters wuchs Reichard zunächst bei den Urgroßeltern auf, nach dem Tod des Urgroßvaters, des Gothaer Ratsherren und Kaufmanns Heinrich Ballstädt (gest. 1766), kam er zur Mutter zurück, die 1755 den sachsen-gothaischen Geheimen Rat Johann Friedrich Rudloff (gest. 1777) geheiratet hatte. Seine Ausbildung erhielt Reichard zu Hause bei einem Hofmeister sowie einem französischen Sprachlehrer. Umgang pflegte er, darauf legte er in seiner „Selbstbiographie“ Wert, mit den Kindern „aus den ersten adligen und bürgerlichen Familien, die überhaupt meinen Umgang ausmachten“.²

1785 heiratete Reichard Amalie Seidler (gest. 1805), die Tochter des sachsen-weimarischen Oberkonsistorialrats Johann Wilhelm Seidler. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor. Die 1788 geborene Tochter Charlotte (gest. 1873) heiratete den Kammerherren Carl Emil Constantin von Göchhausen (gest. 1855). Der 1795 geborene Sohn Ernst (gest. 1863) stand zu Reichards Lebzeiten als Rittmeister in königlich-sächsischen Diensten und stieg zum Generalleutnant auf. Auf dessen militärische Laufbahn war Reichard, der in seiner „Selbstbiographie“ eine „kriegerische Neigung oder Vorliebe“³ bekannte, besonders stolz.

Reichard wohnte mit seiner Familie im Haus zur Goldenen Schelle am Jacobsplatz (Abb. 3; heute: Unterer Hauptmarkt), die Tochter Charlotte verkaufte das Haus nach dem Tod ihres Mannes. In den letzten Jahren seines Lebens, als seine Kinder aus dem Haus und Freunde gestorben waren, führte Reichard eine umfangreiche Korrespondenz, etwa mit dem ehemaligen Oberkonsistorialrat in Weimar und sächsischen Hofrat in Dresden, Karl August Böttiger (gest. 1835), die 1806 begann und bis zum Tod Reichards dauerte.⁴

1, 2, 3 Uhde, Selbstbiographie, S. 3, 11, 12.

4 vgl. Köhler, S. 211-215.

I.2 „Unser friedliches Gotha“.¹ Das Stadtbild zur Zeit Reichards

Matthäus Seutter: Die Hochfürstliche Residentz Frieden Stein und Hauptstadt Gotha. Augspurg [ca. 1730]. Kolorierter Kupferstich (FB Gotha, Goth 2° 00029/06).

G. Frank: Gotha. Gesamtansicht. Leipzig [ca. 1865]. Farblithographie (FB Gotha, Goth 2° 00016/48).

Gotha von der Nordseite. In: Friedrich Albert Klebe: Gotha und die umliegende Gegend. Gotha 1796 (FB Gotha, Goth 21/3, Abb. 1).

Stadtplan von Gotha. In: Reichard: Kleiner deutscher Städte-Atlas. Hamburg 1806, ohne Zählung (FB Gotha, Geogr 8° 2314/2 (1)).

Das unter Herzog Ernst I. (gest. 1675) erbaute Schloss Friedenstein, das auch heute das Gothaer Stadtbild prägt, wurde unter Herzog Ernst II. seit 1772 grundlegend umgestaltet. Die dominierende Bastionärbefestigung des Schlosses wurde abgebrochen, neue Gebäude entstanden, die Orangeriegebäude wurden vollendet. Im dem ab 1769 angelegten Englischen Garten ließ der Herzog einen Tempel und Treibhäuser errichten. Reichard lobte in

seiner „Selbstbiographie“ „diese im großen Styl ausgeführten Anpflanzungen, welche jetzt in ihrer üppigen Schönheit für meine Vaterstadt eine Zierde bilden.“² Torhaus und Kommandantenwohnung als Zugang zum Schloss wurden durch eine doppeläufige Ausfahrt ersetzt, die beiden Wachthäuser errichtet. Mit der Abtragung der Befestigung war das Schloss nun von der Stadt aus in voller Größe zu sehen, es blieb allerdings bewacht. Begonnen wurde mit der Niederlegung der Stadtbefestigung einschließlich der Tore, die unter Herzog Ernsts Sohn, Herzog August, abgeschlossen wurde.

In allen seinen Reisebüchern stellte Reichard ausführlich auch seine Heimatstadt als touristisches Ziel vor. In seinem „Kleinen deutschen Städte-Atlas“ von 1806 ließ er einen Stadtplan von Gotha abdrucken (Abb. 2).

1,2 Uhde, Selbstbiographie, S. 257, 258.

I.3 „Ein tüchtiger Geschäftsmann“.

Der Vater, Friedrich August Reichard

Porträt des Vaters Reichards. Samuel Blättner: Friedrich August Reichard. Gemälde, 1742 (17 x 13,5 cm; Öl auf Holz, Privatbesitz, Abb. 4).

Reichards Vater starb im Alter von 39 Jahren, als Reichard vier Jahre alt war. In seiner „Selbstbeschreibung“ nennt Reichard ihn „einen tüchtigen Geschäftsmann, begabten Dichter und guten Gesellschafter“, der „allerdings in Schulden“ starb.¹ Anspielend auf seinen, wohl bekannten, leichtfertigen Umgang mit ihm anvertrauten Hoftheater-Geldern und den daraus folgenden eigenen engen finanziellen Verhältnissen schrieb Reichard gleich am Beginn seiner „Selbstbiographie“: „Große Schätze zu sammeln oder zu behaupten, scheinen die Reichards nie verstanden zu haben.“² Das Porträt zeigt Reichards Vater im Alter von 25 Jahren (Abb. 4).

1, 2 Uhde, Selbstbiographie, S. 4.

I.4 „Ein Abdruck meines Bildnisses“. ¹ Reichard im Porträt

Unbekannter Meister: Heinrich August Ottokar Reichard. Pastell, o.J. (um 1780; 43 x 36 cm; Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha; Umschlagvorderseite).

Porträt Reichards. Aus: Allgemeine Geographische Ephemeriden. Bd. 37 (1812), Titelpuffer (FB Gotha,

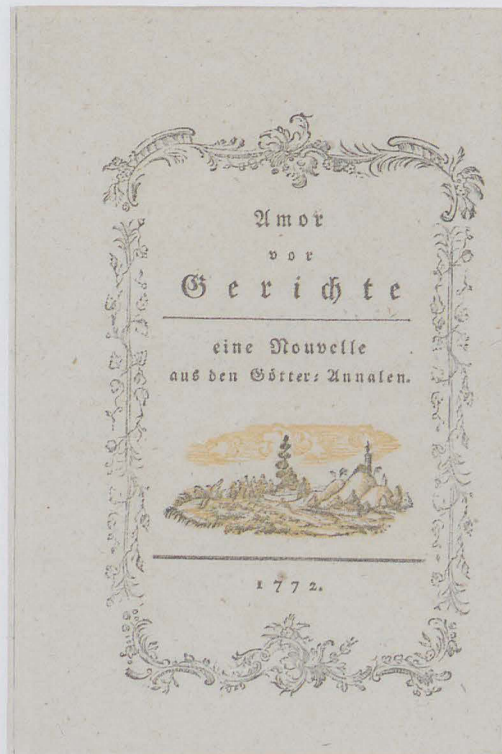


Abb. 5: Eines der ersten gedruckten Werke (I.5)

Goth 2° 187/9; Seite 6).

Porträt Reichards. Aus: Litteratur- und Theater-Zeitung. Jg. 3 (1780), Th. 4 (FB Gotha, Goth 2° 187/9; Frontispiz).

Von Reichard konnten einige wenige Bildnisse ausgemacht werden. Das erste hier gezeigte ist als Pastell im Original überliefert, und stellt ihn vermutlich um 1780, als dreißigjährigen jungen Mann, während oder nach seinem Hoftheaterdirektorat dar (Umschlagvorderseite). Ein in der „Litteratur- und Theater-Zeitung“ abgedrucktes, in Kupfer gestochenes Porträt weist ihn als „Bibliothekar Reichard“ aus. Das Porträt wurde vom Gothaer Hofmaler Ernst Christian Specht (gest. 1803) im Jahr 1780 gemalt und von Gottfried Daniel Berger (gest. 1824) in Kupfer ausgeführt (Frontispiz). Ein weiteres Porträt ist in den „Allgemeinen Geographischen Ephemeriden“ seines Verlegers Bertuch in Weimar von 1812 erschienen und wurde nach einem Bildnis des Weimarer Malers Ferdinand Jagemann (gest. 1820) von Johann Friedrich Müller (1816) gestochen (Seite 6). Das Geburtsjahr Reichards ist hier fälschlich mit 1752 angegeben. Ein viertes Porträt soll in den Räumen der Gothaer Freimaurerloge gehangen haben (Abb.30).²

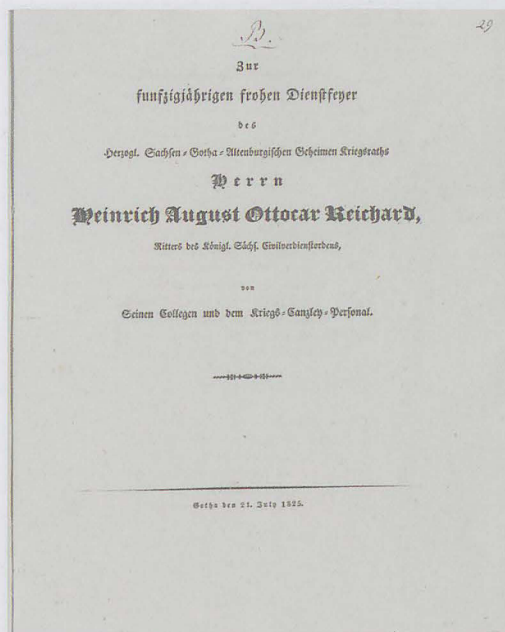


Abb. 6: Festschrift zum fünfzig-jährigen Dienstjubiläums Reichards (I.8)

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 88.

2 Die Angabe stammt von der Rückseite der in der Forschungsbibliothek überlieferten Fotografie.

I.5 „Die Anfänge meiner Autorschaft“. ¹ Reichards erste gedruckten Werke

Amor vor Gerichte. Eine Nouvelle aus den Götter-Analen. Gotha 1772 (FB Gotha, Poes 8° 2351/18; Abb. 5).
Launen und Einfälle. Gotha 1773 (FB Gotha, Poes 8° 2766/2).

Neben lateinischer, griechischer und zeitgenössischer französischer Literatur las Reichard als Kind und junger Mann die Anacreontiker, die „Märchen aus Tausend und Einer Nacht“ und den „Robinson Crusoe“. Er schrieb selbst Gedichte, Erzählungen und Theaterstücke. Seit Oktober 1767 studierte er Rechtswissenschaften an den Universitäten in Göttingen und Leipzig und schließlich an der Universität Jena, zu deren Erhalterstaaten Sachsen-Gotha-Altenburg gehörte und deren Besuch Voraussetzung für eine Anstellung im sachsen-gothaischen Staatsdienst war. Seit 1771 war Reichard wieder in Gotha, 1772/73 erschienen von ihm, zum Teil anonym, die ersten literarischen Texte bei Carl Wilhelm Ettinger in Gotha. Neben den hier gezeigten zwei Arbeiten veröffentlichte er unter anderem auch die „Nonnenlieder“, „Der Hügel bei Kindleben“ und „Kleinere Poesien“ und, wie Reichard schrieb, „der Himmel

weiß, was mehr in gebundener und ungebundener Rede; Ettinger gab Druck und Papier, ich selbst oft die Druckkosten dazu her.“ Seine gesammelten Gedichte veröffentlichte Reichard 1783 in „fünfzig Exemplaren [...], welche ich verschenkte.“ Eines dieser Exemplare ist in der Forschungsbibliothek aus der Privatbibliothek Herzog Friedrichs IV. (gest. 1825) überliefert, dem Reichard bis zu seinem Tod diente und mit dem das Herzoghaus Sachsen-Gotha-Altenburg erlosch.²

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 84, 85.

2 Heinrich August Ottocar Reichard: Gedichte. Gotha 1783 (FB Gotha, Poes 8° 02766/03).

I.6 „in der bloßen Erde“. Reichards Begräbnis Grab von Reichards Tochter und Familie. Fotografie. o.O.u.J. (FB Gotha, Goth2° 187/9).

Reichard starb am 17. Oktober 1828 in seiner Heimatstadt und wurde von den Brüdern der Gothaer Freimaurerloge nach maurischem Brauch „in der bloßen Erde“ ohne Sargdeckel beigesetzt.¹ Das Erbbegräbnis der Familie Reichard befand sich auf dem Alten Gottesacker vor dem Brühler Tor (heute: Arnoldischule, Stadtbad). Der Alte Gottesacker wurde 1874 geschlossen, das Grab Reichards hat sich nicht erhalten. Überliefert ist lediglich die Fotografie des Familiengrabes von Carl Emil Constantin von Göchhausen und seiner Frau Charlotte, der Tochter Reichards, die 1873 gestorben war. Es befand sich auf dem heute ebenfalls geschlossenen Gothaer Friedhof II, das „hohe Kreuz aus Erz“ soll von der Eisenacher Straße aus sichtbar gewesen sein.²

1 Reichard: Testament. Gotha, 5.4.1822. Abschrift vom 18.10. 1828 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 12611 Familiennachlass Reichard, Nr. 8, f. 1-10r, hier: f. 8v).

2. Kirchner, Blicke, S. 2.

I.7 „Liebster Herr Schwager“. ¹ Reichard und Friedrich Jacobs

Brief Friedrich Jacobs' an Reichard. o.O.u.J. (um 1810) (FB Gotha Chart. B 1918 IV 8, Bl. 102r)

Der Philologe Friedrich Jacobs (gest. 1847) hatte 1792 die jüngere Schwester von Reichards Ehefrau Amalie, Christiane Seidler, geheiratet. Als Lehrer in München tätig, 1807



Abb. 7: Die Bühne des heutigen Ekhoftheaters (II.1)

zum ordentlichen Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt, kehrte er auf Grund von Anfeindungen Ende 1810 aus Bayern nach Gotha zurück, wo er als Hofbibliothekar eingestellt wurde. Zuvor hatte Jacobs einen Ruf an die neu gegründete Universität Berlin ausgeschlagen. Diese Information fand er wert, Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg mitteilen zu lassen und so bat er Reichard: „Die Anerbietungen sind reizend: der ganze Antrag die ganze Sache abgelehnt [...] so stelle ich es Ihnen, liebster Herr Schwager, anheim, ob Sie es für dienlich halten, dem Herzoge einige Worte darzu zu sagen. Vielleicht würde es ihn einen Augenblick freuen zu hören, daß es hier und da einen Menschen gibt, der seine Wohltha-

ten erkennt und sie nicht für jedes beßre Anerbieten vergißt.“²

1, 2 Brief Friedrich Jacobs' an Reichard. o.O.u.J. (um 1810; FB Gotha, Chart. B 1918 IV 8, Bl. 102r).

1.8 „Eine Art von Wahlverwandtschaft“. Reichards Hofkarriere

Fünfundzwanzigjährige frohe Dienstfeyer des [...] Reichard von seinen Collegen und dem Kriegs-Canzley-Personal. Gotha, 21.7.1825. Druck (Thüringisches Staatsarchiv Gotha Geheimes Archiv UU V Nr. 14, f. 29r-30v, Abb. 6).

Nachdem Reichard als zweiter Hofbibliothekar und Hoftheaterdirektor seine Beamtenlaufbahn 1775 unter Herzog Ernst II.

Der erste Theaterzettel des Gotha'schen Hoftheaters.

Auf Gnädigstem Befehl

wird heute
Montags, den 2. October 1775,

von
Den Herzoglichen Hofschauspielern
auf dem Hoftheater
aufgeführt:

Das Fest der Thalia.

Ein Vorspiel mit Arien in einem Akte, von Hrn. Reichard.
Die Musik von Hrn. Schweizer.

Personen:

Thalia	Madam Koch.
Priester der Thalia	Herr Ethof.
Erster	Herr Hönke.
Zweiter Schäfer	" Schüler.
Dritter	" Dauer.
Vierter	" Ernst.
Zwo Schäferinnen	Madam Ernst.
	" Schüler.
Zwei Kinder	Madame Koch.
	" Stockmann.

Chor. Die Arien sind am Eingange für 1 Gr. gedruckt zu bekommen.

Den Beschluß macht

3 A 2 N C.

Eine Tragedie des Hrn. v. Voltaire in fünf Akten;
Aus dem Französischen übersezt.

Personen:

Drosman, Sultan in Jerusalem.	Herr Ethof.
Lusignan, ein Fürst von den Königen aus Jerusalem	Madam Meccour.
Jayre, Sclavinnen des Sultans	Böck.
Fatime,	Herr Böck.
Xerestan, Französische Ritter	" Martini.
Chatillon,	" Meyer.
Corasmin, Bediente des Sultans	" Gierisch.
Meledor,	" Hönke.
Ein Sclave	

Gefolge von Christen.

Die Billets sind in dem Bureau am Eingange des Schauspielhauses, von 3 Uhr Nachmittags an, auf den Schauspiel Tagen zu bekommen. Die Person, die im Parterre 8 Gr., auf dem zweiten Platz 4 Gr., im Amphitheater 3 Gr. Die Abonnements-Billets werden am Eingange abgegeben, und den andern Tag jedem wieder zugesandt. Auf der ersten Gallerie haben nur die vom Hofe abonnierte Zutritt. Auf das Theater selbst wird Niemand während der Vorstellung gelassen. Die Billets gelten nur auf den Tag, wo sie genommen werden.

Um 4 Uhr wird das Haus geöffnet, und um 5 Uhr angefangen.

8

Pierzia Louis I. or oder
 1000 = hundert Taler, zur Bestreitung der Erhaltung = Billig-
 keit = Unkosten, der Warte- und Miete = Gel-
 der, sind mir gegen diesen Betrag, von Tr.
 Generalen des Gothaer Hoftheaters und
 Geheimen Rath, Herrn von Müchling, zu-
 gesichert worden. Gotha den 17 Julius 1775.

L. A. O. Reichard.

Abb. 9: Reichard quittiert den Erhalt von 200 Talern für das Hoftheater (II.2)

begonnen hatte, wurde ihm 1785 der Titel eines Rates und 1799 der eines Kriegskommissionsrates mit Sitz und Stimme im Kriegskommissionsrat des Herzogtums verliehen. Verantwortlich war er für die Rekrutenausbildung und die Besoldung der Offiziere. 1801 stieg er zum wirklichen Kriegsrat und nach dem Tod Ernsts II., 1804, im Jahre 1818 zum Geheimen Kriegsrat und schließlich 1825 zum Kriegsdirektor auf, als der er auch sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierlich beging (Abb. 6). 1821 wurde er zum Ritter des königlich-sächsischen Zivilverdienstordens ernannt. Seine Besoldung betrug am Ende seiner Karriere 844 Taler im Jahr. Reichard diente damit drei Regenten des Herzoghauses Sachsen-Gotha-Altenburg in einer, wie er in seiner „Selbstbiographie“ schrieb, „Art von Wahlverwandtschaft“. „[...] ich war aufgewachsen und alt geworden mit kleinen Fürsten; wenn ich vor ihnen oder vor einem ihrer ersten Beamten stand, so stand neben mir die Erinnerung an meine vielen redlichen Dienstjahre [...]“.¹ Nach dem Tod Friedrichs IV., 1825, ließ Reichard sogar eine Gedenkmünze auf die Herzöge prägen. Seit dem 25. November 1826 hatten Gotha und damit auch

Reichard einen neuen Landesherren, Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg und Gotha. Coburg wurde Residenzstadt und Gotha zur Nebenresidenz.

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 527.

II.1 Die „folgenreichsten Jahre meines Lebens“. Reichard und das Gothaer Hoftheater

Die Bühne des heutigen Ekho-Theaters. Fotografie 2005 (Abb. 7).

Von 1775 bis 1779 leitete Reichard zusammen mit dem Schauspieler Conrad Ekho das Gothaer Hoftheater. Diese Jahre bezeichnete Reichard in seiner „Selbstbiographie“ als die „folgenreichsten Jahre meines Lebens“.¹ Das Hoftheater gilt als die erste stehende Theaterbühne Deutschlands und besaß eine Kulissenbühne mit moderner Ober- und Unterbühnenmaschinerie zur Schnellverwandlung und für besondere Bühneneffekte sowie ein System von Beleuchtungseinrichtungen zur Erzeugung von Lichteffekten. Die Finanzierung des Hoftheaters wurde durch Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg und

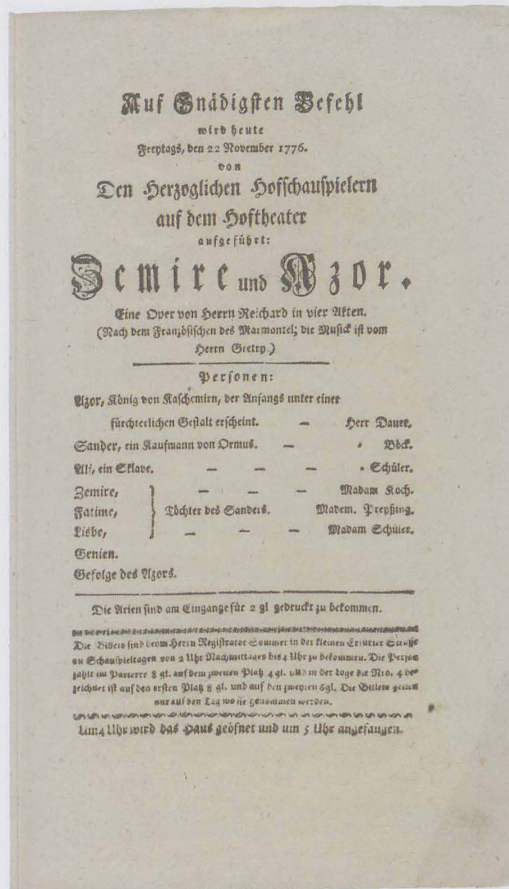


Abb. 10: Programmzettel zum am häufigsten gespielten Stück in Gotha (II.3)

weitere Mitglieder der herzoglichen Familie sichergestellt. Die Schauspieler, die sich aus Wandertruppenensembles rekrutierten, erhielten den Status von Hofbediensteten und damit ein festes wöchentliches Gehalt. Für sie wurde eine Pensionskasse eingerichtet, die erste lokale ihrer Art in Deutschland. Die Theaterorganisation regelte ein herzogliches Reglement vom 17. Juli 1775. Reichard hatte erste Theatererfahrungen im Liebhabertheater des Gothaer Schriftstellers Friedrich Wilhelm Gotter (gest. 1797) gesammelt, dem er „den folgenreichsten Einfluß auf meine dichterischen Erzeugnisse“ bescheinigte.² Als Hofbeamter übernahm er nun mit einem der beiden Direktorate die administrative Verwaltung der Theaterarbeit und war für Theaterinventar, Theaterbibliothek und Finanzabrechnungen zuständig. Die dem Herzog zur Aufführung vorzuschlagenden Stücke wählte Reichard gemeinsam mit dem Schauspieler und zweiten Direktor Conrad Ekhof aus, der die künstlerische Leitung inne hatte, die Proben leitete und die Gagen an

die Schauspieler auszahlte. Verantwortlich waren die beiden Direktoren dem Oberhofmarschallamt, das die Aufsicht über das Hoftheater führte.

1, 2 Uhde, Selbstbiographie, S. 96, 91.

II.2 „Wie verwickelt und umständlich [...] wie lässig und flüchtig“. Reichard als Finanzverwalter des Hoftheaters

Reichard: Eigenhändiger Beleg über den Erhalt von 40 Louisdor oder 200 Taler, 17.7.1775 (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Geheimes Archiv E XIII Ac 9a, S. 18; Abb. 9).

Gagenquittungsbuch des Gothaer Hoftheaters, 1775-1779. Handschrift auf Papier (19,7 x 8 cm, FB Gotha, Chart. B 1557, Eintrag Juni/Juli 1778, f. 19v, 20r).

In seiner „Selbstbiographie“ berichtete Reichard ausführlich über seine glücklose Verwaltung der Theater-Finanzen, die ihn in so hohe Schulden stürzte, das diese zusammen mit den angefallenen Zinsen erst 1811 getilgt werden konnten.¹

Zahlreiche Belege und Abrechnungen von Reichards Hand zeigen, wie viele Gelder von Herzog Ernst II. bereitgestellt worden waren, für Reisekosten, das so genannte Warte-Geld und für die Garderobe der Schauspieler sowie für die Theaterbibliothek (Abb. 9). Zu letzteren Ausgaben zählten nicht nur die für Bücher und Musikalien, sondern auch die für das Abschreiben und Binden der verschiedenen Partituren und Rollen zu jeder Aufführung und die Kosten für Werbematerial und Porto. Nach Ekhofs Tod, im Juni 1778, führte Reichard das Buch, in dem jeder Schauspieler den Erhalt seiner Gage quittieren musste, weiter.²

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 160.

2 Gagenquittungsbuch des Gothaer Hoftheaters, 1775-1779. (FB Gotha, Chart. B 1557, Eintrag Juni/Juli 1778, f. 19v, 20r).

II.3 „Allein zu Gotha verlangte man doch minder holprige Verse“. Reichards Stücke im Gothaer Hoftheaterspielplan

Programmzettel zur Eröffnung des Hoftheaters. O.O.u.J. [Gotha, 1775]. In: Jubiläumsfeier aus Anlaß des 150jährigen Bestehens des ehemaligen Gothaer Hof-Theaters und jetzigen Landes-Theater. Gotha 1925, S. 12. (Abb. 8).

Programmzettel zu Zemire und Azor. Eine Oper von Herrn Reichard in vier Akten. Zum 22.11.1776.

o.O.u.J. [Gotha 1776] (FB Gotha, Poes 4° 2176/13, Bl. 7; Abb. 10).

Kupferstich zu „Zemire und Azor“. In: Theater-Kalender auf das Jahr 1777 (1777) (FB Gotha, Poes 8° 2765; Abb. 11).

Am 2. Oktober 1775 wurde das Hoftheater mit dem Vorspiel „Das Fest der Thalia“ von Reichard eröffnet (Abb. 8), in dem Ekhof eine der beiden Hauptrollen, den Priester der Thalia, spielte. „En surprise“ folgte dem Vorspiel das Trauerspiel „Zaire“ von Voltaire, der 1753 den Gothaer Hof besucht hatte, hier noch immer hohes Ansehen genoss, allerdings am Hoftheater nur noch zweimal aufgeführt werden sollte.

Der Spielplan des Gothaer Hoftheaters war europäisch, präsentiert wurden aktuelle englische Gesellschaftskomödien, französisches Musiktheater und italienische Stücke in deutscher Übersetzung sowie deutsche Werke. Gespielt wurden in den vier Theaterjahren 176 verschiedene Stücke in 876 Vorstellungen. Gut zwei Drittel aller Stücke waren Lustspiele, ein Viertel entfiel auf Musikstücke, der Rest auf „ernstere Gattungen“. Das Publikum suchte – ganz im Trend der Zeit – Vergnügen. Mit seinem internationalen Repertoire war das Gothaer Theater wichtiger Ort der kulturellen Begegnung mit ausländischer Literatur und Kultur.

Das mit 19 Aufführungen in Gotha am häufigsten gespielte Stück war die Oper „Zemire und Azor“ (Abb. 10) von Jean-François Marmontel (gest. 1799). Reichard hatte sie übersetzt und bearbeitet, verlangte man doch, wie er in seiner „Selbstbiographie“ spöttisch über die sonst üblichen Übersetzungen schrieb, „allein zu Gotha [...] minder holprige Verse.“¹ Im „Theater-Kalender auf das Jahr 1777“ veröffentlichte Reichard einen Kupferstich, der die Schauspieler Franziska Romana Koch und Johann Ernst Dauer in den Hauptrollen Zemire und Azor zeigt (Abb. 11). Von Reichard wurden weitere fünf Bearbeitungen französischer Opernvorlagen im Hoftheater gespielt.

¹ Uhde, Selbstbiographie, S. 125.

II.4 „Kein Ekhof ist je wiedergekommen.“ Reichard und Conrad Ekhof

Porträt Ekhofs (Abb. 12), Ekhof als Fürst in „Julius von Tarent“. Kupferstiche. In: Theater-Kalender auf das Jahr 1775 (1775)/auf das Jahr 1778 (1778) (FB Gotha, Poes 8° 2765/2; 2765/1).



Abb. 11: Kupferstich zur Oper „Zemir und Azor“, dem am häufigsten gespielten Stück in Gotha im „Theater-Kalender“ (II.3)

Der Schauspieler Conrad Ekhof (gest. 1778, Abb. 12) gehörte zu den bedeutendsten Schauspielern und Theaterkennern seiner Zeit. Als Zwanzigjähriger hatte er 1740 mit dem Theaterspiel begonnen und zahlreiche Schauspieltruppen kennengelernt. Mit der Seylerschen Truppe kam er nach Gotha. Er entwickelte eine an der Natur orientierte Darstellungsweise, bei der Gesten und Gebärden als unwillkürlicher Ausdruck seelischer Befindlichkeiten auf der Bühne psychologisch wahrscheinlich wirken sollten. Reichard schätzte an Ekhof, diesem „kleinen, unscheinbaren Mann [...] mit der anstoßenden Zunge, mit den einwärts gekehrten Füßen“ dessen Verwandlungsfähigkeit. „Kein Ekhof ist je wiedergekommen auf der deutschen Bühne.“, rief er in seiner „Selbstbiographie“ aus.¹ Mit dem Porträt Ekhofs eröffnete Reichard 1775 seinen „Theater-Kalender“. In der Rolle des Fürsten im „Julius von Tarent“ bildete Reichard Ekhof in einem Kupferstich im „Theater-Kalender auf das Jahr 1778“ ab.

¹ Uhde, Selbstbiographie, S. 109.

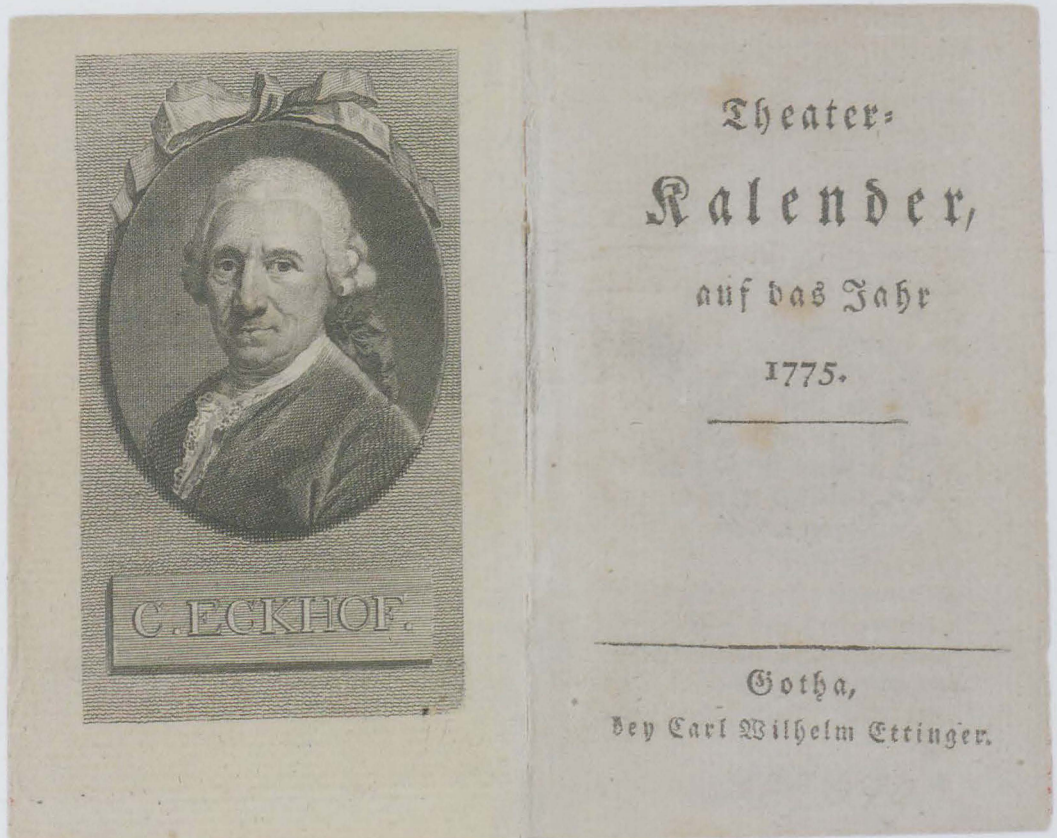


Abb. 12: Porträt Conrad Ekhofs
im „Theater-Kalender“ (II.4)

II.5 „Ein viele hundert Nummern betragen der Schatz“. Die Theaterbibliothek

Verzeichnis der Herzgl. Theater-Bibliothek an gedruckten und abgeschrieben Büchern, Musikalien und vorrätigen Rollen. o.O.u.J. Handschrift (33,8 x 21,2 cm; FB Gotha, Chart. A 1285, f. 5v, 6r).

Reichard nahm in der von ihm eigens eingerichteten Theaterbibliothek auch Regiemanskripte und Rollenbücher Ekhofs auf und sammelte „gedruckte Bücher, abgeschriebene Bücher, Musikalien, abgeschriebene vorrätige Rollen“. ¹ So kam ein, wie er schrieb, „viele hundert Nummern betragender Schatz“ zusammen. ² Ekhof war in der Bibliothek für die Ordnung der Soufflier-Bücher zuständig, weshalb er zu ihr auch laut Theaterreglement einen Schlüssel besitzen durfte. Für die Theaterbibliothek wurde auch der Nachlass Conrad Ekhofs angekauft, der allerdings 1825, nach dem Tod des letzten Gothaer Herzogs, Friedrichs IV., „verborgt oder sonst verschleudert“ wurde, wie Reichard wehmütig feststellte. ³ Die Rettung von Handschriften einschließlich einiger originaler Kompositionen Georg Anton Bendas (gest. 1795) mit

Hilfe des Gothaer Ministers Bernhard von Lindenau (gest. 1854), der auch nach dem Tod des Herzogs die Regierungsgeschäfte führte, schrieb sich Reichard zu. Handschriftlich überliefert sind Nachlassmaterialien Ekhofs sowie einige Lustspiele und ein Drama in der Übersetzung Reichards. Überliefert sind auch zwei von Reichard geschriebene, undatierte Bibliotheksverzeichnisse der Theaterbibliothek.

¹ Verzeichnis der Herzgl. Theater-Bibliothek an gedruckten und abgeschrieben Büchern, Musikalien und vorrätigen Rollen. o.O.u.J. Handschrift (33,8 x 21,2 cm; FB Gotha, Chart. A 1285, f. 5v, 6r).
² 3 Uhde, Selbstbiographie, S. 528, 149.

II.6 „Was nun sein Engagement anbeträfe“. Reichard im Roman „Anton Reiser“

Porträt Carl Philipp Moritz'. In: Olla Potrida. 3. Stück (1784).

Karl Philipp Moritz (gest. 1793) ließ in seinem autobiographischen Roman „Anton Reiser. Ein psychologischer Roman“ von 1785 den



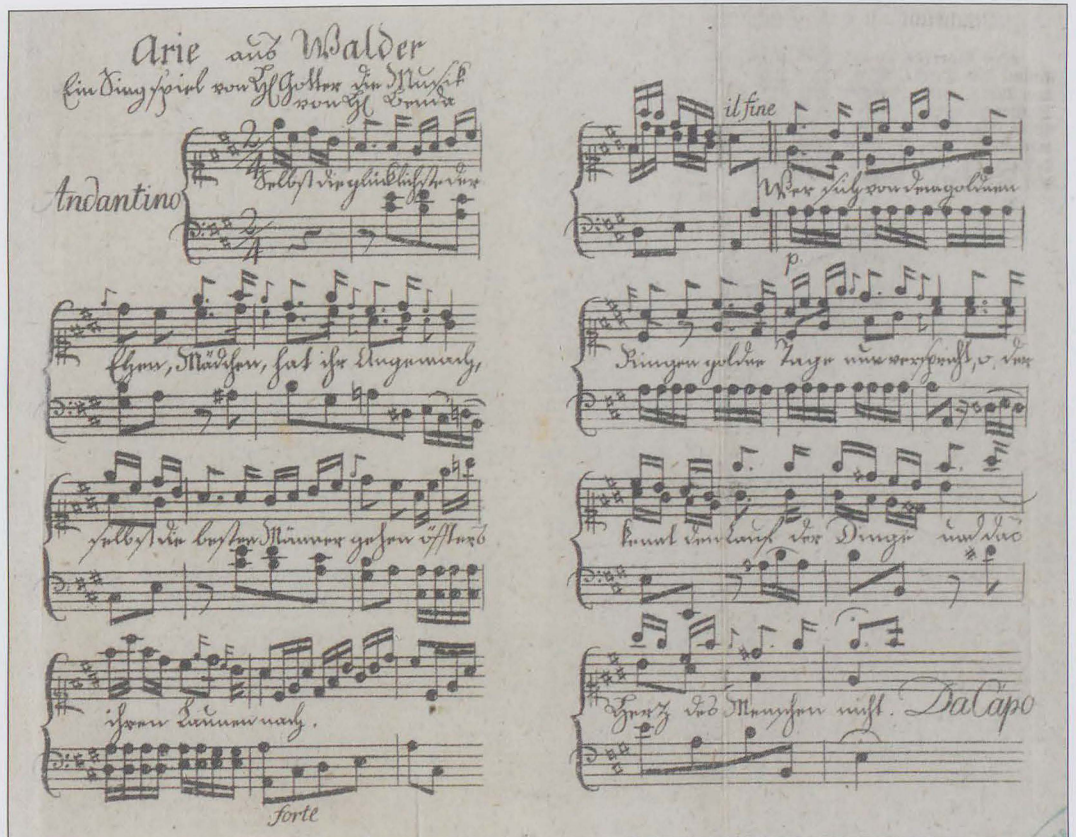


Abb. 14: Arie aus dem Singspiel „Walder“ von Gotter und Benda im „Theater-Kalender“ (III.1)

theaterenthusiastischen Titelhelden in Gotha um eine Rolle vorsprechen. Dabei gab er in fiktionalisierter Form treffend die Aufgabenverteilung am Gothaer Hoftheater wieder: „Was nun sein Engagement anbeträfe, sagte Ekhof, so müsse er sich deswegen vorzüglich bei dem Bibliothekarius Reichard melden, mit welchem er selbst auch Reisers wegen sprechen wolle.“ Während Ekhof dem jungen Mann Hoffnung auf eine Rolle macht, wird er von Reichard zunächst vertröstet und dann abgelehnt. Ein Porträt von Moritz brachte Reichard in seiner Zeitschrift „Olla potrida“ von 1784.

Moritz: Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. Mit einem Nachwort von Max von Brück. Frankfurt a.M. 1979, S. 359-364, hier: S. 359.

III.1 Das „erste deutsche Product dieser Art“. Der „Theater-Kalender“

Kupferstiche mit Szenen aus Theaterstücken. Aus: Theater-Kalender 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1788 (von links oben nach rechts unten, FB Gotha, Poes 8° 2765/1, Abb. 13).

Arie aus dem Singspiel „Walder“ von Friedrich Wilhelm Gotter in der Musik von Georg Benda. In: Theater-Kalender auf das Jahr 1776 (FB Gotha, Poes 8° 2765/1; Abb. 14).

In allen von ihm im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts herausgegebenen Zeitschriften berichtete Reichard über das deutsche und europäische Theater. Ausschließlich dem Theater widmete er sich in seiner ersten Zeitschrift, dem jährlich erscheinenden „Theater-Kalender“, der im Gründungsjahr des Gothaer Hoftheaters, 1775, erstmalig erschien und das Unternehmen publizistisch begleitete. Reichard führte den Kalender nach der Auflösung des Theaters bis 1800 – nur der Band auf das Jahr 1795 erschien nicht – fort. Der „Theater-Kalender“, nach Reichard das „erste deutsche Product dieser Art“,¹ war das verbreitetste und wohl einflussreichste deutschsprachige Theaterperiodikum. Geschult am französischen Vorbild – und dieses um historische Abhandlungen erweiternd – enthielt er Nachrichten, Personen- und Repertoireverzeichnisse sowie Theateranekdoten von deutschen und europäischen Bühnen. Dafür

◁ Abb. 13: Szenen aus Theaterstücken in Kupferstichen des „Theater-Kalenders“ (III.1)

gewann Reichard Beiträger und Korrespondenten, schrieb selbst Artikel oder druckte sie nach. Mit der Zeitschrift wollte Reichard theaterpolitisch wirken, indem er „etwas den Mangel einer allgemeinen Bühne durch ein Ganzes von Nachrichten ersetzen helfen“ wollte.² An europäischen Theaternachrichten lieferte der „Theater-Kalender“ in der Zeit des Gothaer Hoftheaters vor allem solche über England, was auf den Wechsel der Leitkultur in dieser Zeit von Frankreich nach England zurückgeführt werden dürfte. Beliebt war der „Theater-Kalender“ nicht zuletzt dank der so genannten „Monatskupfer“, Porträts von Schauspielerinnen und Schauspielern sowie Szenen aus Theaterstücken und Notenbeispiele (Abb. 14), von denen sechs bis zwölf pro Band erschienen (Abb. 13). Im „Theater-Kalender“ von 1780 informierte Reichard auf Seite 287 über die Schließung des Gothaer Hoftheaters.

1,2 Uhde, Selbstbiographie, S. 126.

III.2 Ein „mit Beyfall aufgenommenes Unternehmen“. Das „Theater-Journal für Deutschland“

Theater-Journal für Deutschland vom Jahre 1777 (1777) (FB Gotha, Math 8° 01608a/02; Abb. 15).

Von 1777 bis 1784 gleichzeitig mit dem „Theater-Kalender“ veröffentlichte Reichard das „Theater-Journal für Deutschland“. Auf dem Titelblatt ist – programmatisch – das Porträt Gotthold Ephraim Lessings (gest. 1781) zu sehen, dessen „Hamburgische Dramaturgie“ Maßstäbe gesetzt hatte (Abb. 15). Stärker als der „Theater-Kalender“ kommentierte Reichard im „Journal“ die deutsche Theaterlandschaft und öffnete sie geschickt auch dem Leser als Forum zur kritischen Diskussion. Mit seinem „mit Beyfall aufgenommenen Unternehmen“, wie er selbst schrieb,¹ beteiligte er sich intensiv an der Diskussion um ein deutsches Nationaltheater.

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 127.

IV.1 „... entsprach durchaus meiner Neigung“. Reichard als zweiter Hofbibliothekar

Die Räume der Hofbibliothek (heute: Pfeilersaal der Forschungsbibliothek Gotha). Fotografie 2008 (Abb. 16).

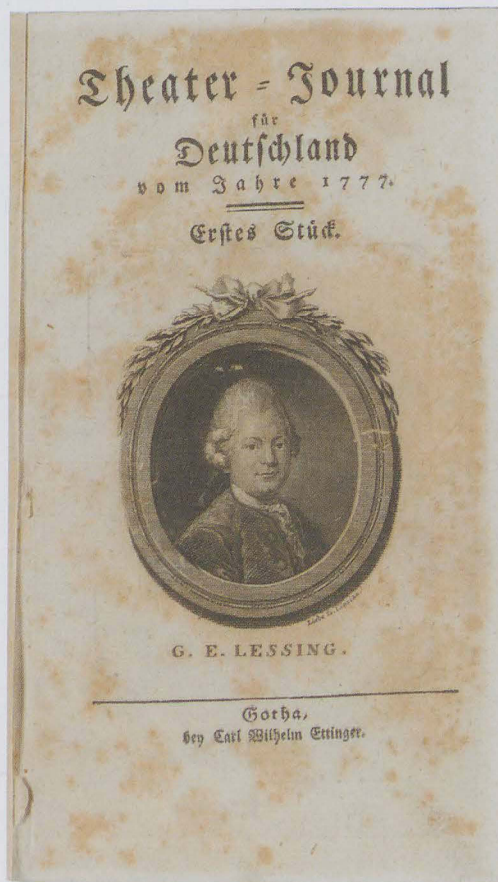


Abb. 15: Titelblatt des ersten „Theater-Journals“ (III.2)

Ernennungsurkunde Reichards zum zweiten Hofbibliothekar, 21.7.1775. Papier (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Geheimes Archiv UU V Nr. 14, f. 28r, Abb. 17).

Am 21. Juli 1775 wurde Reichard zum zweiten Bibliothekar der Gothaer Hofbibliothek ernannt. Damit trat er in den Dienst des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg und erhielt „Access bey Unserer fürstlichen Bibliothek“, wie es in der Ernennungsurkunde heißt.¹ „Diese Stelle“, so schrieb er in seiner „Selbstbiographie“, „entsprach durchaus meiner Neigung für Wissenschaft und Literatur.“² Reichard besaß auch eine eigene Büchersammlung.³

Während das erste Obergeschoss des Ostturmes von Schloss Friedenstein das Kunst- und Naturalienkabinett beherbergte, war die Hofbibliothek in der darüberliegenden Etage, dem heutigen Pfeilersaal der Forschungsbibliothek, aufgestellt (Abb. 16). Als Reichard 1799 zum Mitglied des Kriegskollegiums ernannt wurde, tauchte er im Gothaer Hof- und



Abb. 16: Die Hofbibliothek, der heutige Pfeilersaal der Forschungsbibliothek (IV.1)

Adresskalender nicht mehr als Bibliothekar, sondern als „Kriegscommissionsrat“ auf.

- 1 Ernennungsurkunde, 21.7.1775. (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Geheimes Archiv UUV Nr. 14, f. 28r).
- 2 Uhde, Selbstbiographie, S. 135.
3. Vgl. Reichard: Testament. Gotha, 5.4.1822. Abschrift vom 18.10.1828 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 12611 Familiennachlass Reichard, Nr. 8, f. 1-10r, hier: f. 6v-7r).

IV.2 „und Sie mit einer Bitte beschwere“. Leihersuchen Johann Gottfried Herders an Reichard

Herder an Reichard. Weimar, 20.11. 1785, Kopie (Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, 44/117).

Welche Aufgaben Reichard als zweiter Hofbibliothekar im Einzelnen wahrzunehmen hatte, ist bislang weder aus den Akten noch aus dem überlieferten Bestand zu rekonstruieren. Mit der Übernahme des Amtes hatte er gehofft, sich „in die Bibliothek einschließen und nach Herzenslust in den Bücherschätzen wühlen und studiren zu können“.¹ Wegen Auseinandersetzungen mit dem Bibliotheksdirektor, Carl Julius Schläger (gest. 1786), besuchte Reichard nach eigenen Aussagen die Bibliothek „nur wenig und immer widerwillig“,² ganz so, als hätte er keine Dienstverpflichtungen. „Als ich 1780 die Aufsicht über des Herzogs herrliche Privatbibliothek erhielt, ging ich gar nicht mehr hin.“, schrieb Reichard in seiner „Selbstbiographie“.³ Über-

An Herrn. Aug. Adolph. Reichard in Jena
 Vögelbecker,
 besonders selbige Herr Reichard,
 Herr. Vögelbecker erlauben Sie mir ausserordentlich dankbar mit
 diesem Dank zu sein, wegen der mir Verzeihung bitte, dass
 ich Sie nicht früher abgesandt. Könnten Sie mir mit
 nachstehenden Werken, welche leider auf unserer Bibliothek
 fehlen, für kurze Zeit antworten, so wäre mir eine große
 Gefälligkeit.
 Ioan. Kepleri Somnium, seu Opus posthumum de
 Astronomia lunari. Francof. 1634. in 4.
 Epistolae ad Joannem Keplero de de Lippia 1718. in 8.
 Wenn Sie. Herr. Vögelbecker nicht mehr davon, welche für Vögelbecker in
 Leipzig sind, so könnten Sie sich vielleicht in der Stadt befinden
 und H. Keplers Ueberl. hätte wohl die Güte Sie mir zu über-
 senden.
 Mit unserm Dank ist es die Sache bedenklich, dass
 länger nicht, dass es eine große Aufregung ist, wenn in dem Buchhandel
 Aufregung entstehen soll. Mit den besten Wünschen an die besten
 Ihnen empfehle ich mich zum Abschied.
 In 5 April 1809.

 Abb. 19: Leihersuchen Goethes
 (IV.4)

liefert ist ein Leihersuchen des Weimarer
 Theologen und Dichters Johann Gottfried
 Herder (gest. 1803), der Reichard um zwei
 Bände aus der Hofbibliothek bittet, die in
 Weimar nicht vorhanden waren.

1, 2, 3 Uhde, Selbstbiographie, S. 135, 137.

**IV.3 Die „alte liebe Bibliothek“. Reichard
 und die Privatbibliothek Herzog Ernsts II.**
 Catalogus Bibliothecae alphabeticus. Curavit H.A.O.
 Reichard. Teil 1 und 2. o.O.u.J, f. 319r. Handschrift
 (32,5 x 22,5, FB Gotha, Chart A 2319 (1); Abb. 18)

Im Laufe seines Lebens legte Herzog Ernst
 II. eine private Büchersammlung von etwa
 20.000 Titeln an. Sie enthielt „aus den

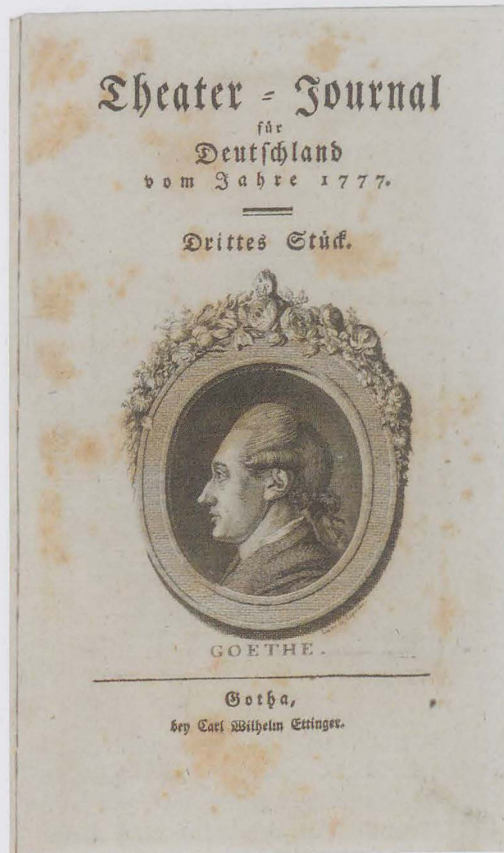


Abb. 20: Porträt Goethes im „Theater-Journal“ (IV.4)

Abb. 21: Inhaltsliste und Bestellung Reichards für den Herzog (IV.5) ▷▷

Reichard			
Januar, Februar, März 1789.			
Regeln, Dreyer, Nr. 4.	100 fl.	—	fl.
Regeln, Dreyer, Nr. 2.	50.	—	—
End. Dreyer, Nr. 3.	50.	—	—
End. Dreyer, Nr. 4.	50.	—	—
End. Dreyer, Nr. 5.	25.	—	—
End. Dreyer, Nr. 6.	21.	21.	—
End. Dreyer, Nr. 7.	75.	—	—
		3 1/2 fl.	21 fl.
Reichard			
Bibliothek des Herzogs an Reichard			
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 1.	2 fl.	2 fl.	—
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 2.	2.	20.	—
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 3.	1.	12.	—
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 4.	6.	—	—
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 5.	12 fl.	11 fl.	—
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 6.	—	—	—
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 7.	—	—	—
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 8.	—	—	—
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 9.	—	—	—
10. 11. 1788 an Reichard, Goethe, Nr. 10.	—	—	—

Fächern der höheren Mathematik, der Physik, Erd- und Länderkunde, der alten Literatur, der Linguistik und Archäologie Werke [...], welche man in Deutschland vielleicht nur in der Universitätsbibliothek zu Göttingen zum zweitenmale so vereint und vollständig antraf".¹ Die Bibliothek befand sich im dritten Obergeschoss des Ostturmes, wo sich der Herzog 1780 seine Privat- und Sammlungsräume hatte einrichten lassen. In der Bibliothek hielt sich der Herzog nach Reichards Schilderungen täglich auf und empfing auch Gäste.

Reichards Aufgabe war die Entleihung von Büchern, die vom Herzog genehmigt werden musste. Daneben war er für die Aufstellung der Bücher und ihre Verzeichnung in Katalogen verantwortlich. Gleich im ersten Jahr als Privatbibliothekar Ernsts II., vom Januar 1780 bis Februar 1781, fertigte Reichard einen systematischen Katalog an, dem ein alphabetischer folgte (Abb. 18). Im Katalog sind natürlich auch diejenigen Werke Reichards verzeichnet, die der Herzog 1780/81 besessen hatte.² Erst Reichards Nachfolger, der

Philologe und Bibliothekar Friedrich Jacobs, erstellte 1816 einen neuen Katalog der Sammlung. Reichard war 1814 als Privatbibliothekar zurückgetreten, durfte die „alte liebe Bibliothek“ aber weiterhin unbeschränkt nutzen.³ „Noch Jahre hindurch schrieb ich an jener Stätte die Mehrzahl meiner Arbeiten in stiller Zurückgezogenheit“.⁴ Die Bibliothek Ernsts II. wurde, wie Reichard in seiner „Selbstbiographie“ stolz schrieb, durch den Sohn Ernsts und Nachfolger, Herzog August, „unter meinem Beirathe [...] mit der öffentlichen [der Hofbibliothek, K.P.] vereinigt“.⁵

1, 3-5 Uhde, Selbstbiographie, S. 315, 316, 356, 357.

2 Catalogus Bibliothecae alphabeticus. Curavit H.A.O. Reichard. Teil 1 und 2. o.O.u.J., f. 319r. Handschrift (32,5 x 22,5, FB Gotha, Chart A 2319 (1)).

IV.4 „hätte wohl die Güte“. Leihersuchen Goethes an Reichard

Goethe an Reichard, Weimar, 5.4. 1809. Brief von Schreiberhand, mit eigenhändiger Schlussformel und Unterschrift (Pennsylvania State University

Library, Allison-Shelley-Collection; Abb. 19).
 Porträt Goethes. In: Theater-Journal für Deutschland. 3. Stück (1777) (FB Gotha, Math 8° 1608a/2, Abb. 20).

Auch nach dem Tod Herzog Ernsts II., 1804, war Reichard, noch bis 1814, für dessen Privatbibliothek zuständig und lieh Bücher aus der Sammlung an auswärtige gelehrte Interessenten aus. 1809 fragte Goethe, der Reichard bereits zuvor mit verschiedenen Botengängen beauftragt hatte, bei Reichard um Übersendung von in Weimar fehlenden Titeln nach: „Wären diese Bücher nicht unter denen, welche Ew. Wohlgeboren in Beschluß haben, so finden sie sich vielleicht in der Hauptbibliothek und Herr Professor Ukert hätte wohl die Güte sie mir zu übersenden.“ (Abb. 19).¹ Eines der von Goethe gewünschten Werke Johannes Keplers ist aus der Privatbibliothek Ernsts überliefert, der Band könnte also auch nach Weimar ausgeliehen worden sein. Mit Porträts von Goethe schmückte Reichard übrigens sein „Theater-Journal für Deutschland vom Jahre 1777“ (Abb. 20) und seine „Olla potrida“ von 1779.

1 Goethe an Reichard, Weimar, 5.4. 1809 (Pennsylvania State University Library/USA, Allison-Shelley-Collection).

IV.5 „der ich nun siebenzehn Jahre dritter Bibliothekar ohne Besoldung bin“. Reichards Gehalt

Reichard: Gehaltsliste und Bestellung. Januar-März 1784 (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, E XIII Ac Nr. 54, S. 15; Abb. 21).

Gehaltsbescheinigung, 27.12. 1779 (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Geheimes Archiv E XIII Ac 9a, f. 201r).

Reichard an Zimmermann. Gotha, 29.10.1792 (GWLB Hannover, MS XLII, 1933, A II, 75, f. 1r-3v, hier: f. 2r; Abb. 47).

Herzog Ernst II. war laut Reichard „selbst sein Bibliothekar, kannte jedes Buch, besorgte den Ankauf der Fortsetzungen wie die Anschaffung neuer Werke.“¹ Die vorliegende Abrechnung aus dem Jahr 1784 von Reichards Hand zeigt, dass er Bestellungen für den Herzog ausführte, hier bestellt er ein Exemplar seiner von ihm selbst herausgegebenen Zeitschrift, den „Cahiers de lecture“.² Über der Bestellung ist Reichards Besoldung von 75 Talern, die er als „Bibliothekar Rei-

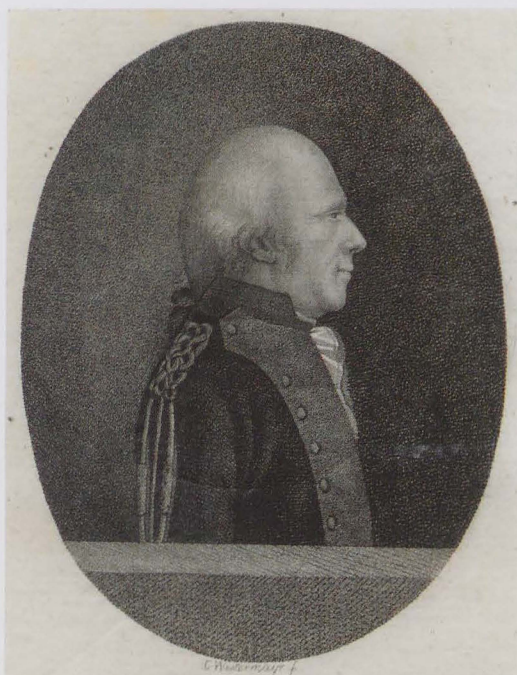


Abb. 22: Porträt Herzog Ernsts II. (V.1)

chard“ von 1782 an bezog, verzeichnet (Abb. 21). Seit Ende 1779 lassen sich vierteljährliche Gehaltszahlungen in Höhe von 62 Talern und 12 Groschen für den „Bibliothekar Reichard“ nachweisen.³ In seiner „Selbstbiographie“ hatte Reichard geschrieben, nicht nur für das Theater, sondern auch in der Hofbibliothek ohne Besoldung gearbeitet zu haben, die genannte Besoldung würde sich somit auf das Privatbibliothekariat beziehen, das er nach der Schließung des Hoftheaters begann.⁴ Mit der Verleihung des Titels eines Kriegskommissionsrates ab 1799 erhielt er 306 Reichstaler und 8 Groschen. 1804 wurde sein Jahresgehalt nochmals um 100 Taler aufgebessert, zuzüglich eines Proviantzuschlags von 5 Reichstalern. Auch 1808 ist eine Zulage von 200 Reichstalern nachweisbar.⁴ Über die Höhe dieses Gehalts und der Zahlungen für seine Schriften, die ihm „mehr Ehre aber wenig pekuniären Vortheil“ gebracht hätten,⁵ beklagte sich Reichard in seinen Briefen an Johann Georg Zimmermann, nicht ohne darauf aufmerksam zu machen, dass die in Gotha lebenden Anhänger der Französischen Revolution besser situiert und anerkannt seien als er. So schrieb er 1792: „Alle jene Herrn, sonderlich Z. [d.i. Zach], W. [d.i. Weishaupt], H. [d.i. Hamberger] und B. [d.i. Becker] affischieren laut den Revolutions-Geist und sind besser besoldet, pensioniert, und geehrter,



Abb. 23: Letzte Lektüre Ernsts II.
(V.2)

als ich, der ich nun siebenzehn Jahre dritter Bibliothekar ohne Besoldung bin. Denn daß mein gnädiger Fürst mir für seine Handbibliothek und die Besorgung einiger Rechnungen dreihundert Thaler aus seiner Schatulle angedeihen läßt, gehört nicht hierher.“⁶ (Abb. 47).

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 314, 135.

2 Gehaltsliste. Januar-März 1784 (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, E XIII Ac Nr. 54, ungez. Bl.).

3 Gehaltsbescheinigung, 27.12.1779 (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Geheimes Archiv E XIII Ac 9a, f. 201r).

4 Köhler, S. 208; Anm., S. 97, Nr. 174; S. 213.

5 Reichard: Testament. Gotha, 5.4.1822. Abschrift vom 18.10.1828 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 12611 Familiennachlass Reichard, Nr. 8, f. 1-10r, hier: f. 4v).

6 Reichard an Zimmermann. Gotha, 29.10.1792 (GWLb Hannover, MS XLII, 1933, A II, 75, f. 1r-3v, hier: f. 2r; Unterstreichungen von Reichard).

V.1 „Mein bester Reichard“. Herzog Ernst II. und Reichard

Ernst II. an Reichard, Gotha, 3.9.1797 (FB Gotha, Chart. A 1912b, f. 12r).

Porträt Ernsts II. Aus: Allgemeine geographische Ephemeriden. Bd. 19 (1806), Kupferstich gegenüber Titelblatt (FB Gotha, Geogr 8° 5 (19); Abb. 22).

Reichard: Herzog Ernst II., zu Sachsen-Gotha und Altenburg. In: Allgemeine geographische Ephemeriden. Bd. 19 (1806), S. 114-123.

Herzog Ernst II., zweitgeborener Sohn Friedrichs III. von Sachsen-Gotha-Altenburg und seiner Gemahlin Luise Dorothea, wuchs, sorgfältig von der Mutter erzogen und durch viele Reisen geschult, auf. Seine Bedeutung, die auch wesentlich sein öffentliches Bild bis heute prägt, besteht weniger in seinen politischen, diplomatischen und militärischen Leistungen – die Behördenorganisation wurde kaum zeitgemäß modernisiert –, sondern in seiner Förderung der Wissenschaft und Künste. Seinen guten Ruf als „einer unserer aufgeklärtesten Prinzen“ erwarb er sich darüber hinaus durch ambitionierte Projekte für das Wohl seiner Untertanen, wozu vor allem



der Ausbau des Schulwesens und die Förderung des Gewerbes gehörten.¹ Seit den 1790er Jahren ist bei ihm eine gewisse Regierungsmüdigkeit zu verzeichnen, die auch Reichard wahrnahm. Immerhin war Reichard von 1780 bis 1814 für die Privatbibliothek des Herzogs zuständig. Ihn verehrte er wie keinen Herrscher nach ihm. Von ihrer beider vertrauensvollen Umgang berichtete Reichard denn ausführlich in seiner „Selbstbiographie“. Dieser Umgang ist auch in weiteren Dokumenten nachvollziehbar. In einem der wenigen überlieferten Briefe Ernsts, den er mit „mein bester Reichard“ einleitete,² entschuldigte er sich, Reichard absagen zu müssen, weil er zur Jagd eingeladen sei, obwohl er daran offenbar ausgesprochen wenig Interesse hatte. Nach Ernsts Tod widmete Reichard seinem Dienstherrn einen ausführlichen Nachruf mit Porträt (Abb. 22) in den „Allgemeinen geographischen Ephemeriden“ seines Verlegers Bertuch, der besonders des Herzogs Verdienste auf den Gebieten der Physik, der Geographie, Geschichte und der Astronomie hervorhob.

1 Zitiert nach Greiling, Ernst II., S. IX.

2 Ernst II. an Reichard, Gotha, 3.9.1797 (FB Gotha, Chart. A 1912b, f. 12r).



Abb. 24: Porträt Herzog Augusts (V.4)

◁◁ Abb. 25: Skizze Herzog Augusts (V.4)

V.2 „unaufhaltsam, so wie das Schicksal“. Letzte Lektüren Herzog Ernsts II.

Stéphanie Félicité de Genlis: La duchesse de la Vallière. Paris 1804 (FB Gotha, Poes 8° 00971/07).

Friedrich Ludwig Zacharias Werner: Die Söhne des Thales. Ein dramatisches Gedicht. Berlin 1803-04, S. 211 (FB Gotha, Poes 8° 02950/06 (01); Abb. 23).

Auf dem Titelblatt eines Romans der vielgelesenen französischen Hofdame und Schriftstellerin Stéphanie Félicité de Genlis (gest. 1830) notierte Reichard: „Ce livre a été la dernière lecture de Mgr. feu le Duc Erneste II. R.“.¹ Der Band war im Todesjahr des Herzogs, 1804, erschienen. In seiner „Selbstbiographie“ nennt Reichard als letzte Lektüre Ernsts II. Friedrich Ludwig Zacharias Werners „Söhne des Thales“, ein „dramatisches Gedicht“, in dem sich der Freimaurer Werner (gest. 1823) mit der Auflösung des Templerordens beschäftigte (Abb. 23). Reichard versäumte es nicht, darauf hinzuweisen, dass er Ernst auf das Werk aufmerksam gemacht habe. Er fuhr fort: „... als mich der Verfasser [Werner, K.P.] im Jahre 1808 besuchte, zeigte ich ihm das Exemplar des Fürsten und darin eine von dessen Hand unterstrichene Stelle.“² Dabei könnte es sich um die Worte „unaufhaltsam, so wie das Schicksal“ auf Seite 211 handeln, die im überlieferten Exemplar aus Ernsts II. Privatbibliothek mit schwarzer Tinte unterstrichen sind.³

Im Nachlass Reichards hat sich auch die Ausgabe einer 1748 erschienenen Lutherbibel

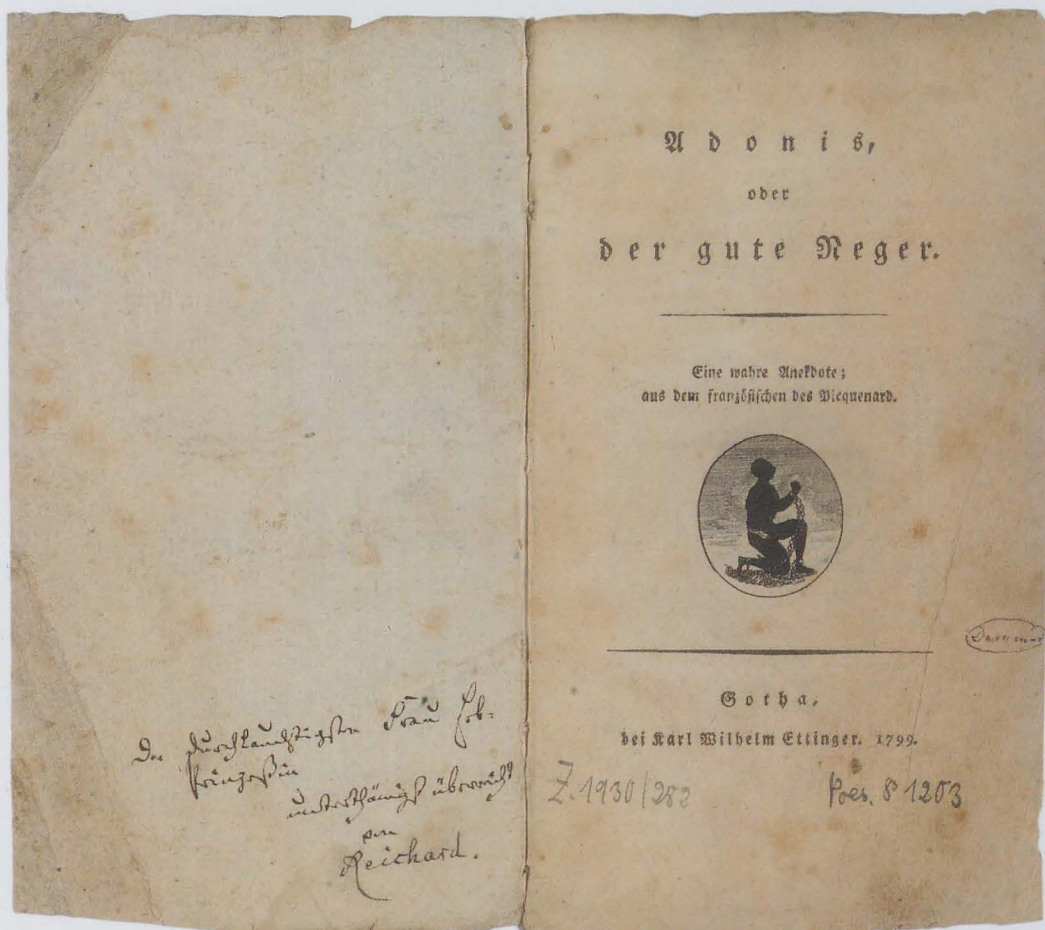


Abb. 26: Französische Übersetzung, der ersten Gemahlin Herzog Augusts, Luise Charlotte, gewidmet (V.4)

überliefert, von der sein Schwiegersohn Göchhausen auf dem Vorsatz schreibt, es handele sich um die „Handbibel seines ihm vieljährig befreundeten Herrn, des Herzogs Ernst II. v. Sachsen Gotha u Altenburg. Sie war die tägliche treue Begleiterin dieses vor trefflichen Menschen und Fürsten“.⁴

1 Stéphanie Félicité de Genlis: La duchesse de la Vallière. Paris 1804 (FB Gotha, Poes 8° 00971/07, Titelblatt)

2 Uhde, Selbstbiographie, S. 334.

3 Friedrich Ludwig Zacharias Werner: Die Söhne des Thales. Ein dramatisches Gedicht. Berlin 1803-04, S. 211.

4 Biblia. Das ist die gantze Heilige Schrift. Halle 1748. Handbibel Ernsts II. (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 12611 Familiennachlass Reichard, Nr. 4).

V.3 „nehm ich mir die Freyheit Sie zu umarmen“. Prinz August und Reichard

Reichard: Herrn Bourret Schilderung seiner Reise nach den Savoyischen Eisgebirgen. Aus dem Französischen mit Anmerkungen und Zusätzen. Gotha 1775 (FB Gotha, Geogr 8° 1885/03).

Neben Herzog Ernst II. verkehrte auch dessen jüngerer Bruder, Prinz August (gest. 1806), offenbar gern mit Reichard. Davon zeugt eine Vielzahl von Briefen, in denen August seine Gedichte zur Begutachtung an Reichard schickte. „Ich habe demgemäß den fürstlichen Poeten oft nach meiner Ueberzeugung zurechtgewiesen“, schrieb Reichard, worüber der Prinz „stets im höchsten Grade erfreut“ gewesen sein soll.¹ Auch in den Briefen äußerte sich August, ebenfalls Freimaurer und Illuminat, sehr umgänglich-werbend. So beendete er 1780 einen Begleitbrief zu einer Sendung unveröffentlichter Manuskripte und der Bitte um Aufnahme in Reichards „Olla



Abb. 27: Haus des Hofgärtners Wehmeyer, in dem die Illuminaten tagten (VI.1)

potrida“ mit den Worten: „In diesem brüderlichen und mauerischen Vertrauen nehm ich mir die Freyheit Sie zu umarmen.“² Eine vorübergehende „Abkühlung“ in der Beziehung konstatierte Reichard seinerseits „in den Zeiten der französischen Revolution“ „durch die Verschiedenheit der politischen Meinungen (der Prinz stand auf Seite der Jacobiner)“.³ Der Prinz, weder zur Thronfolge noch zu einer staatspolitischen Aufgabe bestimmt, schlug zunächst die militärische Laufbahn bei einem Gothaer Infanterieregiment, das in holländischen Diensten stand, ein und quittierte seinen Dienst 1772. Bleibende Eindrücke hinterließen zwei Italienreisen, von deren letzter er 1778 zurückkehrte. In seinem Gothaer Palais versammelte August einen schöngestigen Zirkel um sich und galt als Vermittler der französischen Aufklärung an den Tiefurter Zirkel der Herzogin Anna Amalia in Weimar. Herder, Goethe und Wieland zählten zu seinen Gesprächspartnern. Der Prinz hatte Schriften Reichards in seiner privaten Büchersammlung,⁴ etwa die Übersetzung eines französischen Reiseberichts, die 1775 erschienen war. Wie die übrigen privaten Büchersammlungen der herzoglichen Familienangehörigen ging Augusts Privatbibliothek nach 1824 in der Hofbibliothek auf. Alle zur Hofbibliothek doppelten und dreifachen Ex-

emplare wurden ausgesondert, in diesem Fall hat sich nur das – hier gezeigte – Exemplar aus der Privatbibliothek Herzog Ernsts II. erhalten, der es 1776 in seine Sammlung aufgenommen hatte.

1, 3 Uhde, Selbstbiographie, S. 117, 118.

2 Brief Prinz Augusts an Reichard. o.O., 7.6.1780 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 12611 Familiennachlass Reichard, Nr. 9, f. 40r).

4 [Kataloge der Privatbibliothek Prinz Augusts von Sachsen-Gotha-Altenburg]. Belles Lettres; Théologie, Jurisprudence, Philosophie; Histoire. 3 Bde. o.O.u.J. (FB Gotha, Chart. B 1213, 1247, 1200).

V.4 Die „grenzenlose Eitelkeit des Herzogs“. Reichard und Herzog August

Reichard: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz 1788 ... vom Herrn Briedel. Gotha 1789 (FB Gotha Geogr 8° 2777/02, Titelblatt). Porträt Herzog Augusts von Sachsen-Gotha-Altenburg. Kupferstich. 18,5 x 15,9 cm (FB Gotha, Chart A 1912b, f. 157a; Abb. 24).

Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg: Landschaft. Skizze. Tinte auf Papier, 13,5 x 14,2 cm (FB Gotha Chart. A 1912b, f. 88; Abb. 25).

Reichard: Adonis oder der gute Neger. Eine wahre Anekdote. Gotha 1799 (FB Gotha, Poes 8° 1203/06, gegenüber Titelblatt, Abb. 26).

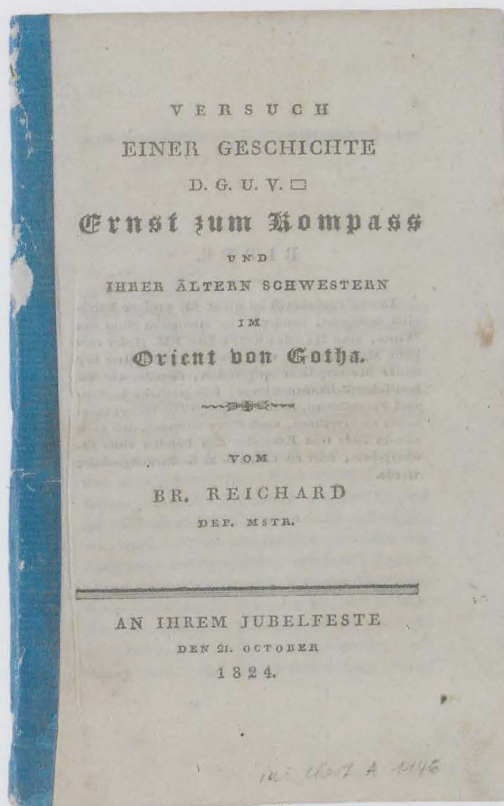


Abb. 28: Die Geschichte der Gothaer Freimaurerloge (VI.1)

Nach dem Tod Herzog Ernsts II. 1804 übernahm sein Sohn August (gest. 1822) die Regierung. Auch zu ihm pflegte Reichard ein offenbar recht vertrautes Verhältnis, wenngleich er den „weibischen Zug in seinem Wesen“ und dessen „grenzenlose Eitelkeit“ kritisierte.¹ Die Übersetzung einer Reisebeschreibung durch die Schweiz des Schweizer Pfarrers Philippe Bridel (gest. 1845) von 1789 widmete Reichard handschriftlich dem siebzehnjährigen Erbprinzen August, dessen Lehrer Bridel war und von dem er von 1788 bis 1791 in Genf unterrichtet wurde: „Dem durchlauchtigsten Erbprinzen August von Sachsen-Gotha Seinem gnädigsten Fürsten und Herrn, untersteht sich in tiefster Unterthänigkeit diese seine Uebersetzung zu Füßen zu legen, HAO Reichard. Gotha, den 4. Junius 1789“.² August nahm den Band in seine Privatbibliothek auf. Der Band ist unbeschnitten. Reichard gilt als wichtigster Übersetzer und Herausgeber des für eine schweizerische Nationalliteratur in französischer Sprache streitenden Bridel, der ein Bruder des mit Reichard befreundeten Gothaer Naturforschers und Legationsrates Samuel Elias Bridel-Brideri (gest. 1824) war.

In den letzten Jahren seines Lebens ließ sich Herzog August „öfters zum Thee“ bei Reichard anmelden, wie Reichards Enkel, Richard von Göchhausen, berichtete. Von einem der Gespräche ist eine Landschaftsskizze des Herzogs überliefert, die sich Reichard hinter Glas machen ließ und auf der Rückseite auf dem Holz notierte: „Gezeichnet von Herzog August meinem gnädigen Fürsten, in meiner Gegenwart, 1820. R“. Zeichnung und Notiz Reichards sind überliefert (Abb. 25).³

Überliefert ist auch das Exemplar einer Übersetzung Reichards, „Adonis oder der gute Neger“ von 1799, das Reichard handschriftlich der Erbprinzessin Luise Charlotte gewidmet hatte (Abb. 26). Luise Charlotte von Mecklenburg-Schwerin (geb. 1779) wurde 1797 mit Erbprinz August von Sachsen-Gotha-Altenburg vermählt, starb aber bereits 1801, noch bevor ihr Gemahl die Regierungsgeschäfte übernommen hatte.

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 485.

2 Reichard: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz 1788 ... vom Herrn Briedel. Gotha 1789 (FB Gotha Geogr 8° 2777/02, Titelblatt).

3 Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg: Landschaft. Skizze. Tinte auf Papier, 13,5 x 14,2 cm (FB Gotha, Chart. A 1912b, f. 88).

4 Adonis oder der gute Neger. Eine wahre Anekdote. Gotha 1799 (FB Gotha Poes, 8° 1203/06, gegenüber Titelblatt).

VI.1 „Mit alle dem Feuereifer“. Reichard als Freimaurer und Illuminat

Haus des Hofgärtners Christian Heinrich Wehmeyer (heute: Parkallee 13). Fotografie 2008 (Abb. 27). Versuch einer Geschichte D.G.U.V. □ Ernst zum Kompass und ihrer ältern Schwestern im Orient von Gotha / vom Br. Reichard Dep. Mstr. o.O. 1824 (enth. in FB Gotha, Chart A 1146 I 2; Abb. 28).

Im Jahr seiner Anstellung als Bibliothekar und Direktor des Gothaer Hoftheaters, 1775, wurde Reichard in die ein Jahr zuvor gegründete Gothaer Freimaurerloge „Cosmopolit“ aufgenommen. Sie wurde später in „Loge zum Rautenkranz“ umbenannt, 1801 aufgelöst und 1806 als Loge „Ernst zum Compass“ neugegründet. Neben Herzog Ernst II. und Prinz August waren zahlreiche angesehene Gothaer Persönlichkeiten Mitglieder. Reichard stieg bis zum Deputierten Meister auf, am 24. Oktober 1825 wurde seine fünfzig-

jährige Mitgliedschaft, der er sich „mit alle dem Feuereifer“ gewidmet hatte, feierlich begangen.¹ Ein Jahr zuvor hatte Reichard ausschließlich für die Mitglieder die Geschichte ihrer Loge drucken lassen (Abb. 28). In seiner „Selbstbiographie“ sprach Reichard auch davon, 1776 den „erste[n] eigentliche[n] deutsche[n] Freimaurer-Almanach“ unter dem Titel „Sammlung für die freien und angenommenen Maurer in Deutschland“ herausgegeben zu haben.² Von ihm überliefert ist die Komödie „Die Freymäurer“. Sie entstand 1740 und wurde am 30.10. 1775 in Gotha aufgeführt. Der überlieferte Textband stammt aus dem Nachlass Conrad Ekhofs.³

Auch in der illuminatischen „Minervakirche“ in Gotha war Reichard auf Empfehlung Herzog Ernsts II. als Bruder „Wiklef“ Mitglied. Er war als „Illuminatus major“ eingestuft, also höher als er in seiner „Selbstbiographie“ ausführte. Die frühere Mitgliedschaft im Illuminatenorden ebenso wie die Herzog Ernsts II. waren es unter anderem wohl, die Reichards Unlust an der Übersetzung von Barruels Geschichte des Jakobinismus, dem „Monumentalwerk konterrevolutionärer Verschwörungstheorie“ aufkommen ließ, handelte doch das vierbändige Werk in den letzten zwei Bänden fast ausschließlich vom Illuminatenorden.⁴ Das Original hatten sowohl Herzog Ernst II. als auch Herzog August in ihren Privatbibliotheken. Die Illuminaten trafen sich im Haus des Hofgärtners Christian Heinrich Wehmeyer, in der heutigen Parkallee (Abb. 27).



Abb. 30: Porträt Reichards in der Freimaurerloge (VI.2)

1, 2 Uhde, Selbstbiographie, S. 97, 98.

3 Pierre Clément: Die Freymäurer. Eine Comödie in 2 Acten. Nach dem Frantzösischen des H. Clément von Reichard. o.O. u. J. [1775]. Handschrift (20 x 16,5 cm; FB Gotha, Chart. B 1651).

4 Jestädt, S. 463.



Abb. 29: Druck anlässlich der fünfzigjährigen Mitgliedschaft Reichards bei den Freimaurern (VI.2)

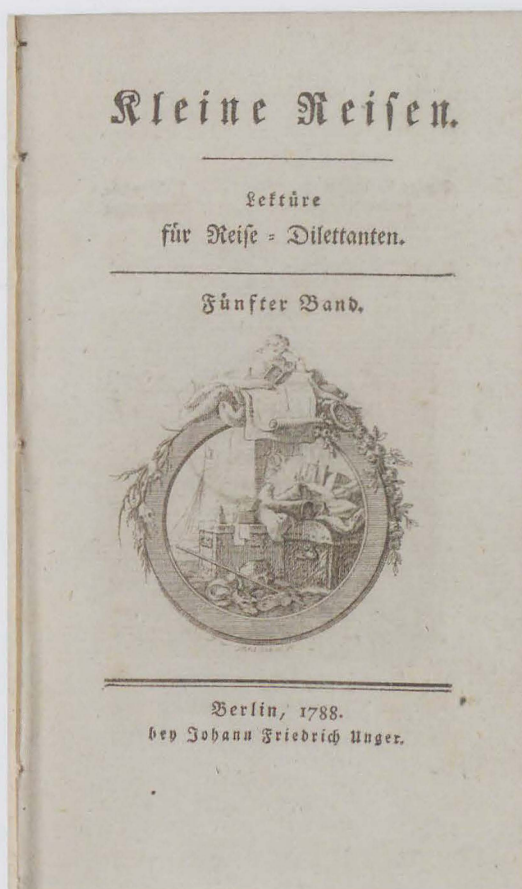


Abb. 31: Erster Band des achtbändigen Periodikums „Kleine Reisen“ (VII.1)

VII.2 „Er nahm und gab Licht“. Reichards fünfzigjähriges Freimaurerjubiläum

Fünfzigjährige Jubelfeier des Ch. Br. Reichard sen. am 24. Oktober 1825. Gotha 1825, S. 8 (FB Gotha, Biogr 8° 1358/03; Abb. 29).

Porträt Reichards „nach dem Oelbilde in der Gothaer Loge“. o. O. u. J. (FB Gotha, Goth 2° 187/9; Abb. 30).

So wie Reichard 1825 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern konnte, wurde auch seiner fünfzigjährigen Mitgliedschaft bei den Gothaer Freimaurern gedacht. Eine an Freimaurer zu verteilende kleine Schrift beschrieb die Feierlichkeiten am 24. Oktober 1785, anlässlich derer Reichards Bundesbrüder ihm eine Votivtafel mit der Aufschrift „Er nahm und gab Licht“ überreichten (Abb. 29). Sie wurde unter dem „wohlgetroffenen Bilde“ Reichards, gegenüber dem Altar, aufgehängt.¹ Von dem Ölgemälde ist nur eine Fotografie erhalten (Abb. 30).

¹ Fünfzigjährige Jubelfeier, S. 8, 9.

VII.1 Das „Gemeinnützigste, was aus meiner Feder geflossen ist“. Reichards Reisebücher

Reichard: Kleine Reisen. Lektüre für Reise-Dilettanten. Bd. 5. Berlin 1788 (Geogr. 8° 525/1 (5); Abb. 31).

Die ersten Reisen unternahm Reichard nach der Schließung des Gothaer Hoftheaters. Über Leipzig, Dessau und Wittenberg reiste er 1784 nach Berlin und stattete namhaften Persönlichkeiten wie etwa dem Philosophen Moses Mendelssohn (gest. 1786) einen Besuch ab. 1785 reiste er erstmalig ins Ausland, in die Schweiz, wo er den Philosophen und Schriftsteller Johann Caspar Lavater (gest. 1801) traf, den er bewunderte. Ein Porträt Lavaters zierte dann auch das 2. Stück seiner Zeitschrift „Olla potrida“ von 1792. Auf seiner Hochzeitsreise 1786 bereiste er wiederum die Schweiz und anschließend Frankreich. Weitere Reisen führten Reichard an den Rhein, 1792, wo er die Schriftsteller Georg Forster (gest. 1794) und Sophie von La Roche (gest. 1807) traf. Aus gesundheitlichen Gründen besuchte er zwischen 1788 und 1805 mehrmals das böhmische Karlsbad.

Reichard brachte mit sicherem Gespür für die Vorlieben des Lesepublikums in seinem achtbändigen Periodikum „Kleine Reisen. Lektüre für Reise-Dilettanten“ von 1785 bis 1791 ausschließlich Reiseberichte heraus (Abb. 31). Europaweit bekannt wurde Reichard vor allem mit seinen Reisehandbüchern, die keine Reisebeschreibungen im eigentlichen Sinne waren, sondern auf die Reisen vorbereiten sollten und Ratschläge für die Reiseorganisation in zahlreiche europäische Länder gaben. Reichard hielt seine Reiseberichte und -bücher, die auch finanziell erfolgreich waren, für das „Gemeinnützigste, was aus meiner Feder geflossen ist“.¹

¹ Uhde, Selbstbiographie, S. 170.

VII.2 „So con amore bearbeitet“. Das „Handbuch für Reisende aus allen Ständen“ und der „Guide des voyageurs“

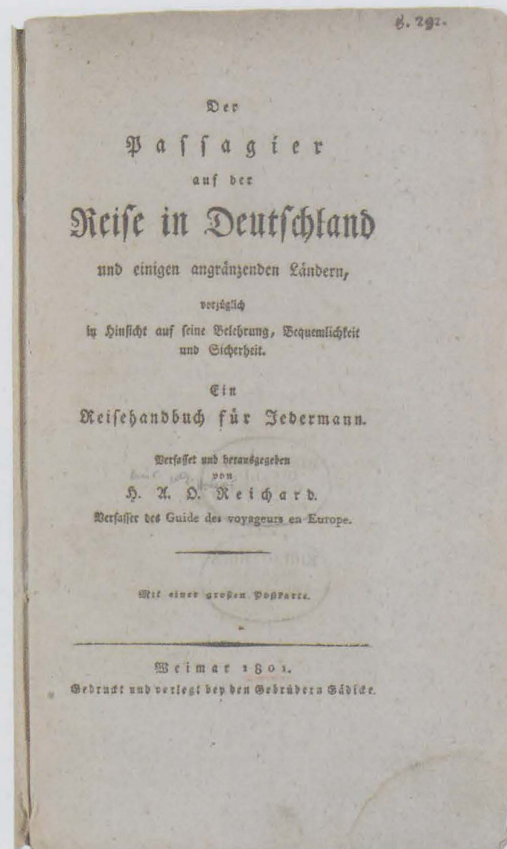
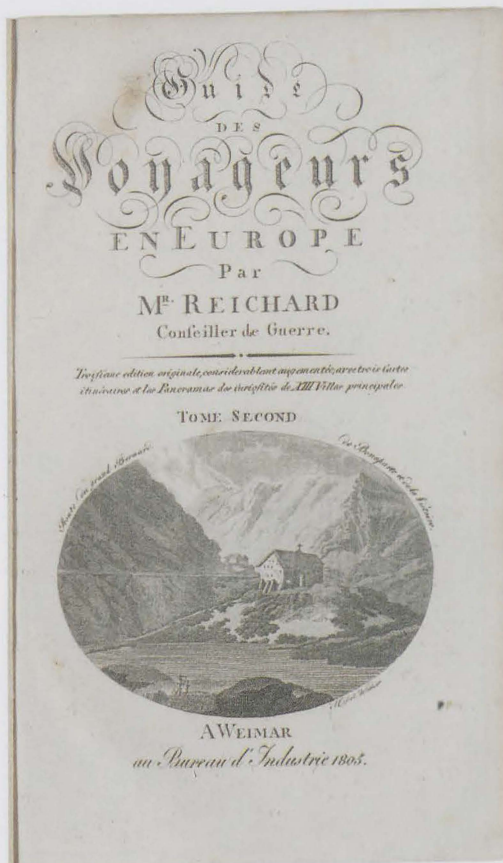
Reise Karte durch einen Theil von Europa. Aus: Reichard: Handbuch für Reisende aus allen Ständen. Nebst zwei Postkarten, zur großen Reise durch Europa, von Frankreich nach England; und einer Karte von der Schweiz und den Gletschern von Faucigny. Leipzig 1784 (FB Gotha, Geogr 8° 01321/01; Abb. 32). Titelvignette mit dem großen Bernhard. In: Guide des voyageurs en Europe. 3. Aufl. 3 Bde. Weimar 1805 (FB Gotha, Geogr 8° 1323/1; Abb. 33).



Abb. 32: Europa-Karte im „Hand-
buch für Reisende“ (VII.2)

Abb. 33: Der große Bernhard.
Titelvignette des „Guide des
Voyageurs“ und Exlibrismotiv
(VII.2)

Abb. 34: Titelblatt des „Passa-
giers auf der Reise“ (VII.3) ▷▷



Das 1784 erstmals in Leipzig erschienene „Handbuch“ begründete Reichards Ruf als Reiseschriftsteller, es erlebte bereits 1792 die zweite und dann zahlreiche weitere Neuauflagen, Überarbeitungen und Übersetzungen. Die französische Fassung, der „Guide des voyageurs en Europe“, erschien erstmals 1793 im Landes-Industrie-Comptoir in Weimar in einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Sein Verleger Bertuch bezahlte Reichard sechs Reichstaler pro Bogen. Wegen der ständigen politischen und topographischen Veränderungen in Frankreich und Europa durch die Revolutionskriege ergänzte Reichard ständig, arbeitete um und schrieb neu, um den Reiseführer aktuell zu halten. „Wenige Werke werden [...] so con amore bearbeitet und gefeilt worden sein“, verkündete Reichard stolz in seiner „Selbstbiographie“. „Dabei hatte ich die Freude, zu sehen, wie nicht nur mehrere französische und russische Offiziere meinen ‚Guide‘ in den Feldzügen zur Napoleonischen Zeit bei sich führten, sondern das Buch befand sich auch offiziell bei den meisten Generalstäben jener Armeen.“¹

„Handbuch“ und „Guide“ behandeln alle europäischen Staaten zwischen Portugal, Großbritannien, Schweden, Russland, Ungarn, Griechenland und Italien. Reichards Vorschlag, den Reiseführer in Einzelheften für einzelne Länder herauszubringen, „daß das Buch für jedermann portatif wird“, wie er an Bertuch schrieb, wurde von diesem umgesetzt.² Bahnbrechend waren Reichards praktische Reisetipps. Darüber hinaus schlug Reichard Reiserouten vor, liefert geographisch-statistische Beschreibungen. Angereichert waren die Informationen um Abhandlungen anderer Schriftsteller zum Reisen. Den zweiten Band der dritten Auflage des „Guide“ schmückt ein Kupferstich, den Reichard bereits im „Revolutions-Almanach“ von 1801 abgedruckt hatte.³ Zu sehen ist das „Hospitz auf dem großen Bernhard [...] die höchste menschliche Wohnung auf dem Erdboden“ (Abb. 33). Hier sollen nicht nur Napoleon, der Reichard als Friedensbringer galt, sondern auch Hannibal vorbeigezogen sein. Das Motiv verwendete er übrigens auch für sein Kupferstich-Exlibris. Reichard arbeitete an seinen Reisehandbüchern

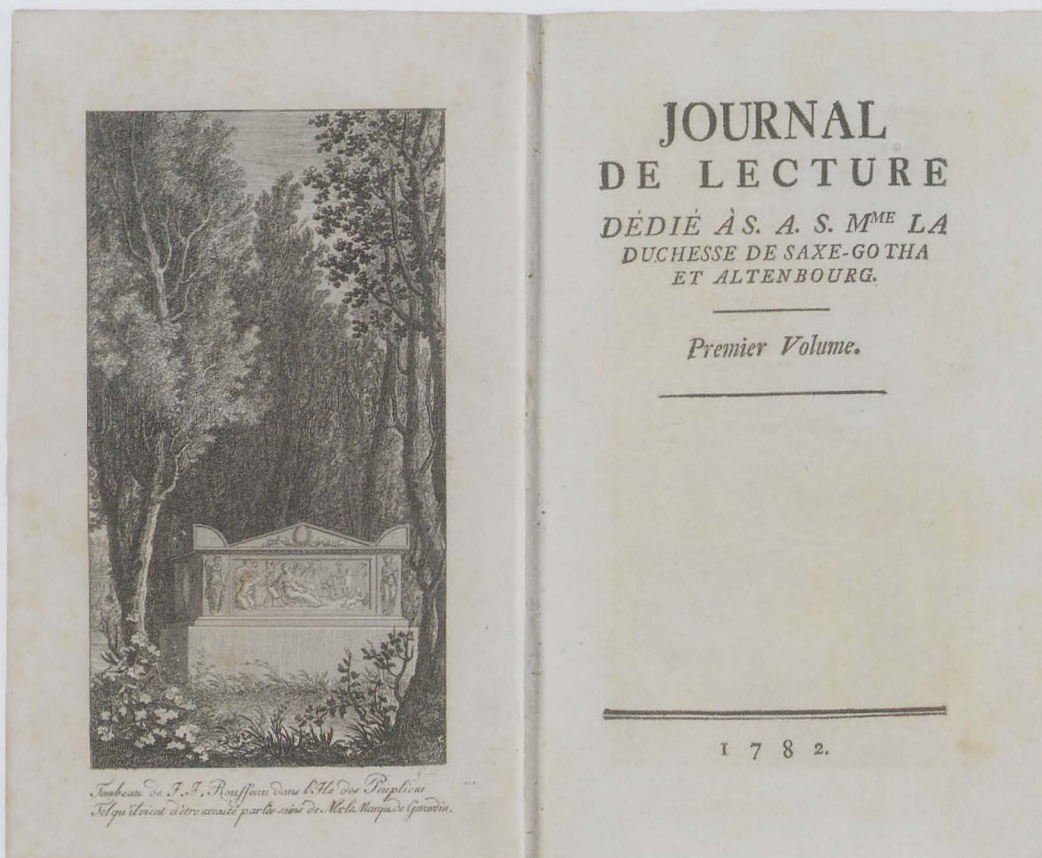


Abb. 35: Titelblatt des „Journal de Lecture“ mit Widmung an Herzogin Charlotte (VIII.1)

bis wenige Tage vor seinem Tod. Reichards Name wurde, wie später der des Verlegers Baedeker, zur Gattungsbezeichnung für den Reiseführer überhaupt, in Frankreich wurden Reiseführer aller Art unter der Bezeichnung „Guide Richard“ angeboten.

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 171.

2 zitiert nach Köhler, Gotha, S. 169.

3 Revolutions-Almanach (1801), nach S. 130 (FB Gotha Hist 8° 2737/1).

VII.3 Das „Schooßkind“. „Der Passagier auf der Reise in Deutschland“

Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern. Vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann; mit großer Postkarte. Weimar 1801. (FB Gotha, Geogr 8° 02331/04; Abb. 34).

„Der Passagier“ ist das dritte der Reisehandbücher Reichards, die er als seine „Schooßkinder“ bezeichnete.¹ Es erschien erstmalig

1801, hielt sich 60 Jahre am Markt und wurde 19 Mal aufgelegt. Neben der Schilderung der Sehenswürdigkeiten legte Reichard besonderen Wert auf praktische Reiseinformationen, wie etwa „Sicherheits-Maasregeln“, die über den richtigen Umgang mit Pistolen bei einem Raubüberfall informierten, „allgemeine Gesundheits-Vorschriften für Reisende“, Hinweise zum Aufenthalt im Wirtshaus, zur richtigen Bekämpfung von Wanzen und zur Wahl des richtigen Zimmers.

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 399.

VIII.1 Die „großen Hebel in unsern Zeiten“. Die Zeitschriften

Brief Reichards an Unbekannt. Gotha, 5.1.1782 (FB Gotha, Chart. A 1918b, f. 650)

Ausgesprochen hoch war die Zeitungs- und Zeitschriftendichte in Thüringen, in den 1790er Jahren wurden hier 90 Periodika neu gegründet.¹ Von überregionaler Bedeutung waren dabei Johann Gotthilf Salzmanns (gest.



Abb. 36: Das Schloss von Voltaire
aus dem „Journal de Lecture“
(VIII.4)

1811) „Bote aus Thüringen“, der von 1788 bis 1816 im Gotha benachbarten Schnepfenthal erschien, und Rudolf Zacharias Beckers „Nationalzeitung der Deutschen“, die von 1796 bis 1829 in Gotha herauskam. Sowohl den Pfarrer und Pädagogen Salzmann (gest. 1811) als auch den Publizisten und Verleger Becker (gest. 1822) kannte Reichard nicht zuletzt aus der Gothaer Freimaurerloge und zählte beide in seinen Briefen zu den „Erzdemokraten in Menge“,² von denen er sich aufgrund seiner Gegnerschaft zur Französischen Revolution umringt sah. Nach einer Logenrede Beckers für die militärische Unterstützung der Französischen Revolution zeigte Reichard den Publizisten beim Herzog an.³ In gewisser Weise dürften ihre Zeitschriften auch Konkurrenz für Reichards Projekte gewesen sein. Die Herausgabe von mehreren Zeitschriften, der „großen Hebel in unsern Zeiten“,⁴ war der arbeitsreichste Teil von Reichards Schaffen bis 1800. Neben der Beschaffung von Informationen und ihrer Übersetzung, neben der Zusammenstellung der Ausgaben überwachte er deren Drucklegung, organisierte den Vertrieb und die

Werbung. Neben dem „Theater-Kalender“ und dem „Theaterjournal“ gab er den „Nouveau Mercure de France“, das „Journal de lecture“, die „Cahiers de lecture“ mit Fortsetzung, die „Olla Potrida“, den „Revolutions-Almanach“ und weitere Titel heraus. Sein zuerst am „Theater-Kalender“ erprobtes publizistisches Konzept – die Übernahme eines französischen Vorbilds, seine Anpassung an den Geschmack des deutschen Publikums, die Vielfalt der Textsorten, der Abdruck von Kupferstichen und die gediegene Aufmachung zu einem moderaten Preis – sicherte ihm eine breite Leserschaft. Nicht zuletzt aufgrund seines hohen Arbeitspensums und der Bedienung eines breiten Geschmacks hielten sich seine Zeitschriften oft mehr als 10 Jahre auf dem Markt. Gelesen wurden sie in Lesegesellschaften und am Gothaer Hof, wo Herzog Ernst II. und seine Gemahlin sowie sein Bruder Prinz August zu den Subskribenten, etwa der „Cahiers de lecture“, gehörten. 1800 stellte Reichard sämtliche Zeitschriftenprojekte ein. Reichard gab nicht nur eigene Zeitschriften heraus, sondern schrieb für zahlreiche andere Zeitschriften, etwa für den „Teutschen

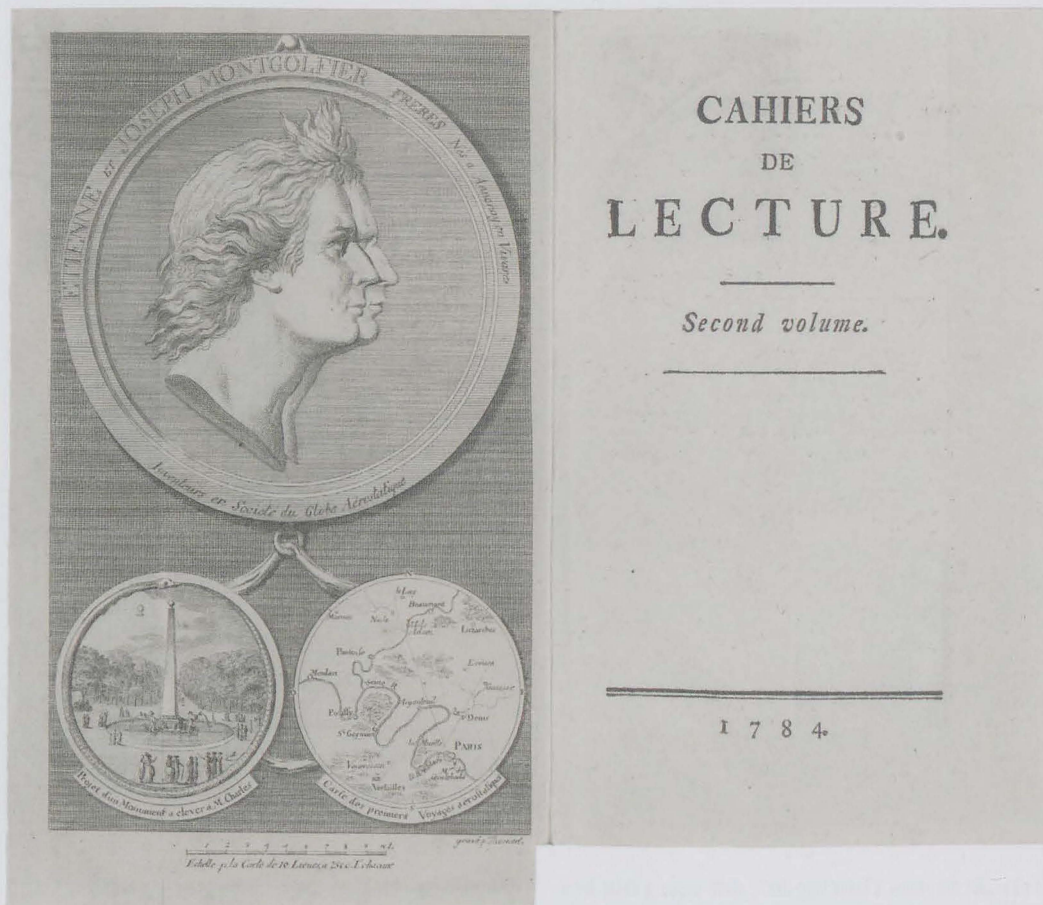


Abb. 37: Die Brüder Montgolfier als Titelpuffer der „Cahiers de Lecture“ (VIII.5)

Merkur“, die „Litteratur- und Theaterzeitung“ und zwischen 1810 und 1817 für das Stuttgarter „Morgenblatt“.

1 Greiling, Presse, S. 144.

2 Reichard an Zimmermann. Gotha, 29.10.1792 (GWLH Hannover, MS XLII, 1933, A II, 75, f. 1r-3v, hier: f. 1v).

3 Uhde, Selbstbiographie, S. 265.

4 Reichard: Vorbericht des Herausgebers. In: Revolutionsalmanach (1797), unpaginiert.

VIII.2 „Unter Klüpfels Auspicien“.¹ Reichard als Mitherausgeber des „Nouveau Mercure de France“

Nouveau Mercure de France (1775) (FB Gotha, Eph 8° 293a/01).

Gemeinsam mit dem Theologen Emanuel Christoph Klüpfel (gest. 1776) und Friedrich Melchior Grimm (gest. 1807), dem späteren Gesandten Sachsen-Gothas

am Hof von Versailles, gab Reichard seit 1775 den „Nouveau Mercure de France“, die erste frankophone Zeitschrift in Thüringen, heraus. Ihr Vorbild war der von Guillaume-Thomas Raynal (gest. 1796) in Frankreich herausgegebene „Mercure de France“. Reichards Zeitschrift erschien bis 1777 monatlich im Verlag von Ettinger in Gotha und erstattete mit vielfältigen Texten hauptsächlich Bericht über das literarische Leben in Paris, brachte aber auch naturwissenschaftliche und technische Beiträge. Kupferstiche von französischen Aufklärern auf dem Titelblatt und Noten populärer Musikstücke am Ende jedes Bandes beförderten den Absatz. Den ersten Band zierte ein Porträt des französischen Philosophen Claude Adrien Helvétius (gest. 1771), dessen Lebensbeschreibung Reichard übersetzt und 1773 bei Ettinger in Gotha herausgebracht hatte.

¹ Uhde, Selbstbiographie, S. 151.

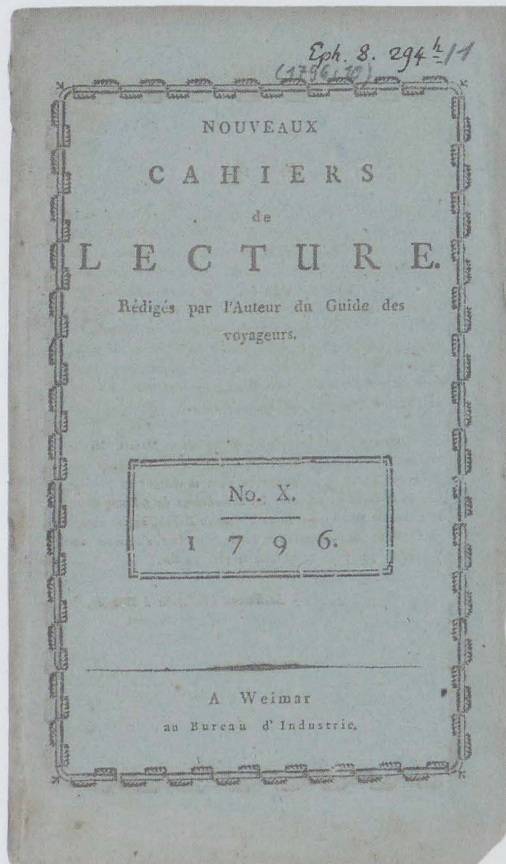


Abb. 38: Blauer Papiereinband der „Nouveau Cahiers de Lecture“ (VIII.5)

VIII.3 „Ich hoffe die Erwartungen der Leser befriedigen zu können.“ Das „Journal de lecture“

Journal de lecture. Bd. 1 (1782) (FB Gotha, Eph 8° 294g/2, Titelblatt; Abb. 35).

Das von 1782 bis 1783 in Monatsheften erschienene, französischsprachige „Journal de lecture“ enthielt einen repräsentativen Querschnitt durch aktuelle literarische Texte aus Frankreich, etwa Erzählungen, Gedichte, kleine Schauspiele, Romane, Biographien, Reisebeschreibungen und Anekdoten. „Ich hoffe die Erwartungen der Leser befriedigen zu können“, bekannte Reichard 1782 in einem Brief, der die Herausgabe seines „Journal de lecture“ ankündigte.¹ Bestimmt war es, wie auch die anderen französischsprachigen Zeitschriften Reichards, für den deutschen Markt, konnte aber auch in Frankreich bezogen werden. „Die französische Sprache [...] ist so gang und gäbe,“ schrieb Reichard an seinen Verleger Bertuch, „daß ein Buch von der Art und in der Sprache nothwendig stark

gehen muß.“² Auch wenn in Deutschland etwa 20.000 Menschen französisch sprachen, waren dies doch gerade die Gebildeten, die Reichard hier erreichen konnte. Französischsprachige Zeitschriften gab es in ganz Europa.³

Wie bei den meisten seiner Unternehmungen beklagte Reichard auch hier die schlechte Bezahlung bzw. den fehlenden Gewinn. Reichard widmete das „Journal“ auf dem Titelblatt der Gemahlin Herzog Ernsts II., Charlotte (Abb. 35), für die er auch „Aufträge in Bezug auf Bücher, Zeitschriften u.s.w.“ ausführte.⁴ Allerdings wurde Reichard, wie er in seiner „Selbstbiographie“ schrieb, „der Herzogin allmählich ziemlich fremd“, wozu nicht unwesentlich ihre Begeisterung für die Französische Revolution sowie wohl vor allem ihre Beziehung zum Hofastronomen Franz Xaver von Zach (1754-1832), für den sie laut Reichard „alle ihre bisherigen Lieblingsstudien und Beschäftigungen für immer aufgab“, beigetragen haben.⁵ Zach und Reichard waren – beim Werben um die Gunst des Herzogs – „Intimfeinde“.⁶ So nannte Zach Reichard einen „Reporteur, und schlechten Kerl“ und in Anspielung auf Reichards Zeitschrift, die „Fliegenden Blätter“, den „Revolut. Almanac- und Kriechende Blätter-Schreiber“.⁷

1 Brief Reichards an Unbekannt. Gotha, 5.1.1782 (FB Gotha, Chart. A 1918b, S. 650).

2 Reichard an Bertuch, 18.1.1792. Zitiert nach Middell, S. 240. Gemeint ist hier der „Guide des voyageurs“.

3 Vgl. Volmer, Presse, S. 47.

4, 5 Uhde, Selbstbiographie, S. 158, 235, 232.

6 Zach an Bertuch, 29.10.1798, zitiert nach Middell, S. 238.

7 Zach an Bertuch, 29.10.1798, zitiert nach Middell, S. 238.

VIII.4 Voltaire, der „Alte von Ferney“

Vue du Chateau de Ferney. In: Journal de lecture. Bd. 2 (1782). (FB Gotha, Eph 8° 294g/2; Abb. 36).

Meistabgedruckter Schriftsteller im „Journal de lecture“ war, wie auch im „Nouveau Mercure de France“, der französische Philosoph Voltaire (gest. 1778). An „den Alten von Ferney“, wie Reichard Voltaire in seiner „Selbstbiographie“ nannte,¹ hatte Reichard eine seiner ersten schriftstellerischen Arbeiten geschickt und immerhin eine „höfliche“ Antwort erhalten. „Im „Journal des lecture“

setzte Reichard seinem Vorbild mit zwei Kupferstichen ein Denkmal, von denen der eine Voltaires Schloss Ferney in der Nähe von Genf zeigt (Abb. 36).

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 14.

VIII.5 „Selbst in Frankreich sehr gut aufgenommen“.¹ Reichards „Cahiers de lecture“

Die Gebrüder Montgolfier. In: Cahiers de lecture. Bd. 2 (1784) (FB Gotha, Eph 8° 294g/03 ; Abb. 37). Papiereinband der „Nouveau Cahiers de lecture“. Nr. 10 (1796) (FB Gotha, Eph 8° 294 h/1; Abb. 38).

Von 1784 bis 1794 sowie 1796 gab Reichard monatlich die „Cahiers de lecture“ heraus, eine der drei langlebigen literarischen Zeitschriften in französischer Sprache, die in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland erschienen sind. In der Nachfolge des „Journal de lecture“ setzte Reichard das Konzept eines literarischen Lesejournals fort, das interessante Auszüge aus älterer und neuerer französischer Literatur enthalten sollte. Die Titelvignetten zeigten populäre Persönlichkeiten, 1784 und 1785 etwa die Brüder Montgolfier mit den von ihnen entwickelten Heißluftballons, die in der Zeitschrift selbst auch ausführlich besprochen wurden (Abb. 37). Im Rahmen der Diskussion über das Werk Jean-Jacques Rousseaus (gest. 1778, Abb. 39), die Reichard in seinen Zeitschriften wiedergab, veröffentlichte er in seinen „Cahiers“ das literaturkritische Debüt der jungen Madame de Staël (gest. 1817). Diese Veröffentlichung sorgte als Wortmeldung einer Frau auf dem Gebiet der Literaturkritik für großes Aufsehen.²

Im Zuge der Französischen Revolution nahm die Politisierung der Zeitschrift deutlich zu. Reichard druckte diejenigen Schriftsteller, die seine Auffassungen von Disziplin, Ordnung und Treue zum Monarchen teilten und in der Revolution eine abzulehnende Zerstörerinnen von Glauben und Tradition sahen. Den Nachruf auf einen dieser, in der Revolution 1792 hingerichteten Autoren, Jacques Cazotte, verbot die sachsen-geothaische Zensur, „ein Schimpf“, so Reichard, „den mir alle, hochtriumphierende, hiesige Jakobiner gönnten!“³ Nachdem Reichard 1794 seine „Cahiers de lecture“ einstellen musste, gab er ab 1796 bei Bertuch in Weimar die „Nouveaux cahiers de lecture“ heraus, die sich allerdings nur ein Jahr auf dem Markt hielten. Konzept und ä-

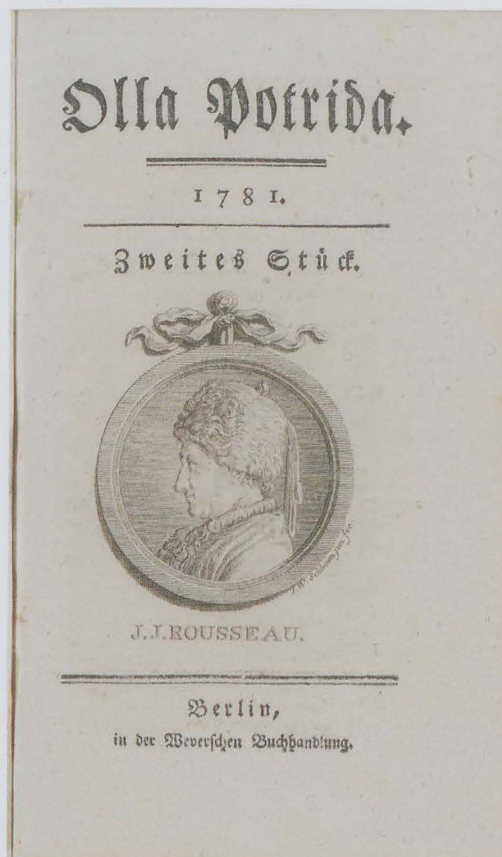


Abb. 39: Die „Olla potrida“ mit Porträt Rousseaus (VIII.6)

ßere Aufmachung in blauem Papiereinband (Abb. 38) wurden gegenüber der Vorgängerzeitschrift nur wenig verändert, Anzeigen von literarischen Neuerscheinungen und Lithographien in jedem Monatsheft kamen hinzu.

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 151.

2 Anne Louise Germaine de Staël: Lettres sur les ouvrages et le caractère de J.J. Rousseau. In: Cahiers de lecture (1789), Nr. 5, S. 36-47, Nr. 6, S. 15-35, Nr. 7, S. 27-47, Nr. 8, S. 25-35, Nr. 9, S. 17-41.

3 Reichard an Zimmermann, 29.10. 1792 (GWLB Hannover, MS XLII, 1933, A II, 75, f. 1r-3v).

VIII.6 „daß sie Liebhaber gefunden hat“. Die Zeitschrift „Olla potrida“

Porträts Jean Jacques Rousseaus. In: Olla potrida 2. Stück (1781), 2. Stück (1794) (FB Gotha, Eph 8° 00294/01; Abb. 39).

Ihren Namen erhielt die „Olla potrida“ von einem spanischen Eintopf mit vielerlei Fleischsorten und Zutaten, der auch im Deutschen Reich gegessen wurde. Die



Abb. 40: Erster Band der „Bibliothek der Romane“ (VIII.7)

deutschsprachige Zeitschrift erschien 21 Jahre lang, zwischen 1778 und 1797, für Reichard ein Beweis, „daß sie Liebhaber gefunden hatte.“¹ In der Zeitschrift, die quartalsweise bei der Weverschen Buchhandlung in Berlin herauskam, stellte Reichard verschiedene Texte zur unterhaltenden Lektüre zusammen, Gedichte, Reiseberichte mit Sitten und Gebräuchen außereuropäischer Völker, Aufsätze zur Naturgeschichte und zur Ökonomie, Übersetzungen, Dramen, Anekdoten, Briefe und Biographien von Schriftstellern, Malern, Komponisten, Schauspielern, Adligen und Politikern. Das Einzelheft kostete einen Groschen, der Jahrgang einen Taler und 16 Groschen. Jedem Band war der Schatzenriss oder Kupferstich einer berühmten Persönlichkeit vorangestellt. Neben Porträts deutscher Schriftsteller wie Lessing, Gleim, Klopstock, Goethe und Schiller und deutscher Philosophen wie Leibniz, Mendelssohn und Kant druckte Reichard auch die französischen Aufklärer wie d'Alembert, Rousseau (Abb. 39)

und Abbé Raynal. Während der Französischen Revolution publizierte Reichard hier, wie auch in seinen anderen Zeitschriften, antirevolutionäre Texte, etwa ein „Schlachtlied der Deutschen. Ein Gegenstück zum Schlachtlied der Marseiller“.

Aufgrund von Schwierigkeiten beim Verkauf erschienen die letzten Jahrgänge ab 1796 mit wesentlich weniger Genres und Gegenständen unter dem Titel „Olla potrida – Das Merkwürdigste aus den neuesten und besten Reisebeschreibungen mit einem Anhang naturhistorischen und biographischen Inhalts vermehrt“.²

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 152.

2 Vgl. Köhler, S. 172-189.

VIII.7 Eine „Volks-Bibliothek deutscher Nation“. Reichards „Bibliothek der Romane“

Bibliothek der Romane. Berlin/Riga. Bd. 1 (1778)
(FB Gotha, Poes 8° 166/3; Abb. 40).

Zwischen 1778 und 1794 veröffentlichte Reichard nach dem Vorbild der seit 1775 in Paris erscheinenden „Bibliothèque universelle des romans“ eine „Bibliothek der Romane“ in 21 Bänden (Abb. 40). Mitarbeiter ab 1782 war der Weimarer Schriftsteller Christian August Vulpius (gest. 1827), dessen Räuberroman „Rinaldo Rinaldini, ein Räuberhauptmann“ seit 1799 erschien. Die „Bibliothek der Romane“ brachte inhaltliche Übersichten und Textauszüge aus Romanen und versah sie mit Kommentaren. Das Lektürejournal lieferte so Lesestoff und ordnete ihn literarhistorisch ein. Im 20. Band stellte Reichard eine Literaturliste mit bibliographischem Apparat zusammen, seinen Vorschlag einer „Volks-Bibliothek deutscher Nation“, die nicht zuletzt mittelalterliche und Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts wiederbeleben sollte. „Nach tausend Jahren – wenn kein Kometenschweif die Rechnung stört – wird man vielleicht unsre Leiden Werthers und Siegwarts eben so emsig zum Studium des achtzehnten Jahrhunderts zusammen suchen, und zerklittern, als jetzt unsre Bibliothekere [sic] die Handschriften des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts.“, schrieb Reichard in seinem 1796 erschienenen „Buch der Liebe“.¹

1 Reichard: Buch der Liebe. Buch der Liebe. Inhaltendt Herrliche, schöne Historien, allerley Alten und neuen Exempel; züchtigen Frauen und Jungfrauen, auch jedermann in gemein, zu lesen lieblich und kurzweilig. Leipzig 1779, S. 7.

VIII.8 „Nicht blos in seine Sprache“. Reichard als Übersetzer

Theater der Ausländer. Verdeutschungen. Bd. 1. Gotha 1778 (FB Gotha, Poes 8° 167/3 (1)).

Reichard: Sittliche und natürliche Geschichte von Tunkin. Leipzig 1779 (FB Gotha, Geogr 8° 3399; Abb. 41).

Von seinen Zeitgenossen wurde Reichard gerade als Übersetzer aus dem Französischen geschätzt, „da er gegen unsre gewöhnlichen Uebersetzer wie Tag und Nacht ist“.¹ Gerade der Nachdruck ausländischer Literatur gehörte zu den profitabelsten Geschäften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.² Mit sicherem Gespür für den Geschmack eines ge-



Abb. 41: Die „Geschichte Tunkins“ (VIII.8)

bildeten Lesepublikums und ständig auf der Suche nach verwertbarem Material übersetzte Reichard französische Vorlagen und arbeitete sehr schnell. So übersetzte er für seinen Verleger Bertuch innerhalb von acht Monaten vier Bände, von denen jeder Band 30 bis 32 Oktavbogen stark war. Neben den für das Gothaer Theater übersetzten französischen Stücken, die er im von 1779 bis 1781 erschienenen „Theater der Ausländer“ sammelte, machte er Reiseberichte zugänglich, die in der französischen Aufklärungstradition standen. So übersetzte er 1779 Jérôme Richards ein Jahr zuvor erschienene „Histoire naturelle, civile et politique du Tonquin“, der darin die Aufzeichnungen eines in den 1730er Jahren nach Vietnam gereisten Missionars publiziert hatte. Reichard konzentrierte sich bei seiner, den Originaltext kürzenden Übersetzung auf die, eine breite Leserschaft interessierenden Informationen über Land und Leute in Nordvietnam und ließ gerade die Missionierungsberichte weg (Abb. 41). „Das Publikum“, schrieb er im Vorwort zum „Theater der Ausländer“ wünscht die Texte „nicht

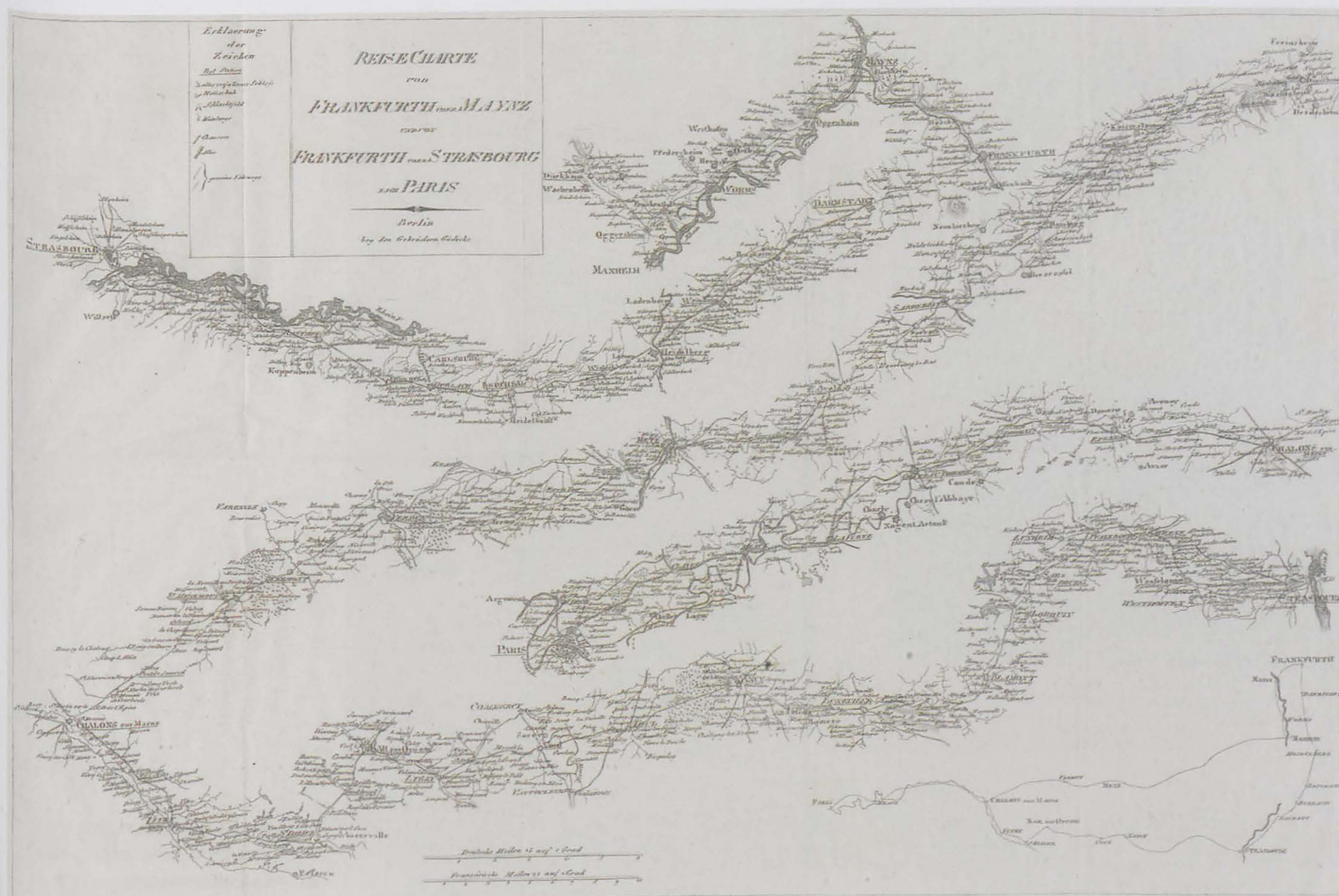


Abb. 42: Reiseroute nach Paris aus einem der Reisehandbücher (IX.1)

blos in seine Sprache, sondern auch in seine Laune, und seine Sitten übergetragen zusehen.³ Das überlieferte und gezeigte Exemplar der „Geschichte von Tunkin“ stammt übrigens aus der Privatbibliothek Herzog Ernsts II.

1 J. C. Schulz: Almanach für Belletristen und Belletristinnen für das Jahr 1782. Ulitea o.J., S. 172-173, hier: S. 172; zitiert nach Volmer, Presse, S. 72.

2 Vgl. Volmer, Presse, S. 155.

3 Heinrich August Ottokar Reichard: Vorwort. In: Theater der Ausländer (1778), o. Zählung.

IX.1 „Meine Anhänglichkeit für dieses Land“. Frankreichberichterstattung und Publizistik gegen die Französische Revolution

Reiseroute nach Paris. In: Reichard: Für Reisende nach Paris. Aus den Papieren des Herrn Grafen S. Berlin 1810 (FB Gotha, E 8° 2674; Abb. 42).

Reichard: Mercier's neuestes Gemälde von Paris.

Leipzig 1789 (FB Gotha, Opp. 8° 974/02 (01); Abb. 43).

Reichard liebte Frankreich, das er bei seinem ersten Auslandsaufenthalt 1785 nur kurz und ein Jahr später auf seiner Hochzeitsreise längere Zeit bereist hatte. Er verfolgte aufmerksam französische Literatur und Kunst und berichtete darüber sowohl in seinen deutsch- als auch französischsprachigen Zeitschriften. Bis zur Französischen Revolution haben seine Zeitschriften ein eindeutig frankophiles Profil, die Frankreichberichterstattung durchzieht sämtliche seiner Zeitschriftenprojekte. Er wurde damit zu einem wichtigen Vermittler zwischen den Kulturen.

Schon in den Zeitschriften der 1770er Jahre wird seine konservative Denkweise sichtbar. Die Französische Revolution, diese „merkwürdige Revolution“, die „gewiß unter die interessantesten Begebenheiten unsers, an wichtigen Auftritten und seltenen Staatsereignissen so reichen und ausgezeichneten Jahrhunderts gehört“,¹ lehnte er von Beginn an entschieden ab und zählte damit zu den



Abb. 43: Illuminierter Kupferstich der Bastille in einem der Reisebuchübersetzungen (IX.1)

wenigen „francophilen Revolutionsgegnern“.² „Meine Anhänglichkeit für dieses Land und meine Ueberzeugung von den niedrigen, verworfenen Absichten der Aufwiegler [gab mir] die Feder in die Hand.“, schrieb er in seiner „Selbstbiographie“.³ Im Sinne des französischen Gegenauklärers Simon-Nicolas-Henri Linguet (gest. 1794), den Reichard – wie auch den führenden französischen antirevolutionären Publizisten Jacques Mallet du Pan (gest. 1800) – in seinen Zeitschriften abdruckte, sah Reichard die Zugänglichkeit des Wissens für alle Bevölkerungsschichten als eine Fehlentwicklung der Aufklärung und als eine der Ursachen für die Französische Revolution an.⁴ Während der Revolution wandelte sich seine kosmopolitische Betrachtungsweise in antirevolutionäre Polemik. Reichard schrieb für mehrere antirevolutionäre Zeitschriften, etwa für die wirkungsvolle „Eudämonia“ und für die „Wiener Zeitschrift“.⁵ Seine Schriften gelangten an den russischen und englischen Hof, wo sie

großen Anklang fanden. Reichard stand in engem brieflichen Kontakt mit dem Arzt Johann Georg Zimmermann (gest. 1795), der ein Knotenpunkt der Verbreitung antirevolutionärer Texte war. In den 80 erhaltenen Briefen zwischen 1792 und 1795 spricht Reichard so offen wie in keinem anderen Briefwechsel über politische Fragen (Abb. 47).⁶

„Und wo ist die Stadt, in welcher der Fremde sein Vaterland williger vergisst, als in der guten Stadt Paris“, rief Reichard in seinem „Handbuch für Reisende“ 1784 aus.⁷ Seit seinem Besuch der französischen Hauptstadt 1786, die ihn stark beeindruckt hatte, widmete er sich ihr nicht nur in seinen Reiseführern, sondern natürlich auch in seinen Zeitschriften. Der Führer „Für Reisende nach Paris“ von 1810 enthält neben der Beschreibung der Sehenswürdigkeiten auch eine Karte, die die Route von Frankfurt nach Paris nachzeichnet (Abb. 42).

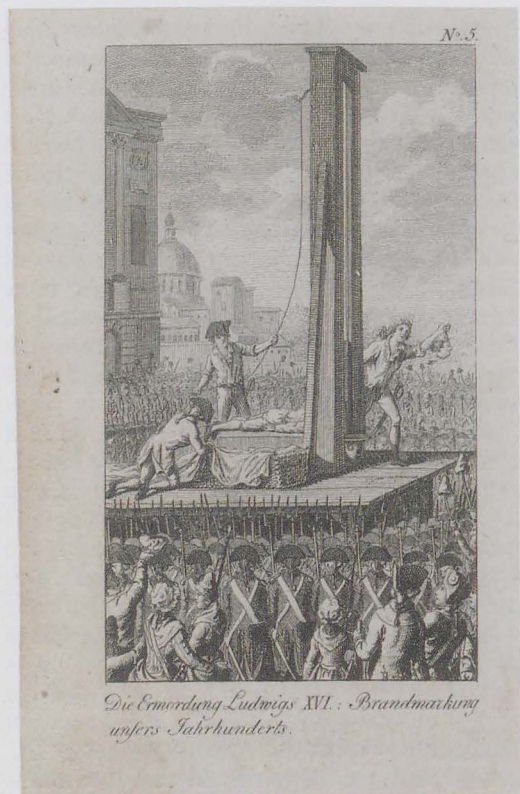
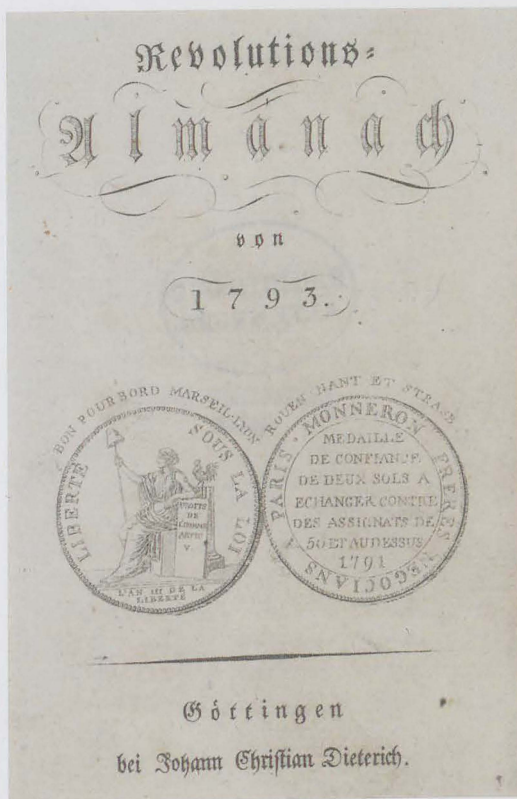


Abb. 44: Szenen aus dem „Revolutions-Almanach“ (IX.2)

Der Sturm auf die Bastille, bei Reichard eine unspektakuläre Übergabe des Gefängnisses, leitete seine Berichterstattung der Französischen Revolution in den „Cahiers de lecture“ ein und war auch in den folgenden Jahren ein beliebtes Thema. Ein illuminiertes Kupferstich der Bastille war dem Titelblatt von Reichards Werk „Mercier's neuestes Gemälde von Paris“ 1789 gegenübergestellt (Abb. 43). Diese Übersetzung des „Tableau de Paris“ von Louis-Sébastien Mercier (gest. 1814) wurde laut Reichard von der französischen Zensur verboten und stand auf dem Index der verbotenen Bücher.

- 1 Reichard: Mercier's neuestes Gemälde von Paris. Leipzig 1789, Bd. 2, S. III; zitiert nach Jestädt, S. 478.
- 2 Greiling, Reichard, S. 170.
- 3 Uhde, Selbstbiographie, S. 256, 216.
- 4 Vgl. Volmer, Presse, S. 89.
- 5, 6 Vgl. Jestädt, S. 463.
- 7 Reichard: Handbuch für Reisende aus allen Ständen. Leipzig 1784, S. 219.

IX.2 „Zum Zwecke der Ausbreitung gegenrevolutionärer Gesinnungen“. Der „Revolutions-Almanach“

Revolutions-Almanach (Titelblatt des ersten Bandes 1793, Kupfer in 1794, 1797, 1800) (FB Gotha, Hist 8° 2737/1; Abb. 44).

1793 gründete Reichard den „Revolutions-Almanach“ mit dem Ziel, publizistisch wirkungsvoll gegen demokratische und revolutionäre Ideen und ihre Verfechter, „zum Zwecke der Ausbreitung gegenrevolutionärer Gesinnungen“, wie er in seiner „Selbstbiographie“ schrieb, vorzugehen.¹ Er enthielt Augenzeugenberichte, Dokumente, historische Exkurse, Anekdoten, Lieder, Biographien der wichtigsten Persönlichkeiten. Dramaturgisch geschickt stimmte Reichard seine Leser gegen die Französische Revolution ein. Zahlreiche kommentierte Kupferstiche in jedem Band illustrierten das Blutvergießen und die Schicksale der Emigranten (Abb. 44). Die Zeitschrift wurde ein Publikums- und für Reichard ein finanzieller Erfolg. Reichard versuchte, als Herausgeber anonym zu bleiben – ein Vorgehen, das allerdings bei Zeitschriften weitverbreitet war, boten diese doch den meist ein öffentliches Amt bekleidenden Verfassern die Möglichkeit ungehinderter Meinungsäußerung.



Abb. 45: „Gensens-Jäger“ aus einem der Schweiz-Reiseberichte (IX.3)

Daneben publizierte Reichard 1794 die „Fliegenden Blätter, dem Französischen Krieg und dem Revolutionsgeschehen gewidmet“ und 1795 die „Neuen Zeitblätter“, die beide schnell wieder eingingen. Laut Reichard soll Herzog Ernst II. ihn dazu bewogen haben, die Herausgabe des Almanachs aufzugeben. Von 1800 bis 1804 übernahm dessen Herausgabe der Verleger Johann Christian Dieterich (gest. 1800) in Göttingen.

Im „Revolutions-Almanach“ formulierte Reichard auch sein „politisches Glaubensbekenntnis“: „In einem monarchischen Staat geboren und erzogen, glücklich, wie meine Vorfahren, unter dem Zepter eines Einzigen, gütigen und väterlichen Regenten, fühle ich mich aus Ueberzeugung für monarchische Verfassung gestimmt [...]. Überzeugt, daß zwar jede Regierungsform, wie jedes menschliche Machwerk, ihre Gebrechen und Schwächen hat [...] Überzeugt von diesen Wahrheiten, mißtraue ich jedem muthwilligen Umsturze der Dinge jeder Kunstschneiderei von unberufenen Händen; und wünsche zum Heil und Wohl der Völker und Länder nichts

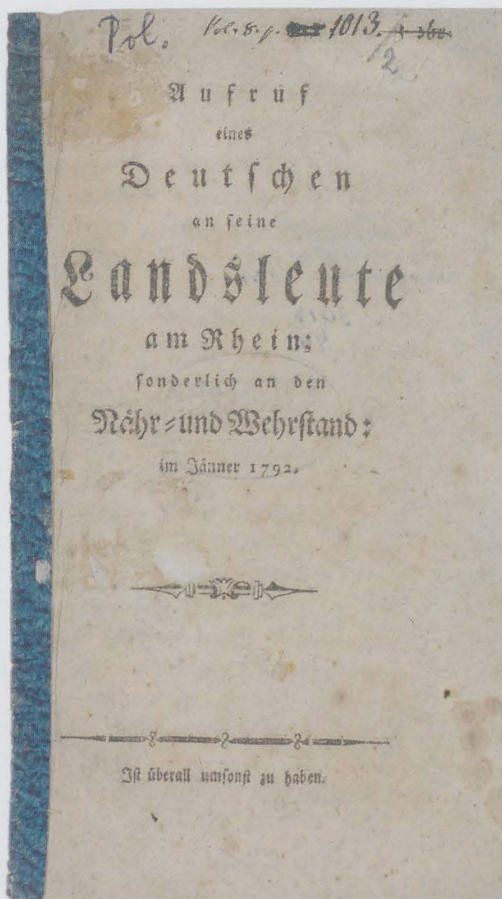


Abb. 46: Antirevolutionäres Flugblatt (IX.4)

inniger, als daß sie doch ihr Glück und ihre Ruhe, die sie Jahrhunderte lang erprobten, nimmer gegen Neuerungs- und Modesucht und späte Reue vertauschen mögen".² Reichard war kein Theoretiker. Die Aufgabe des „Revolutions-Almanachs“ sah er unter anderem darin, „deutschen Gemeinsinn, deutsche Vaterlands- und Ehrliche, aus dem Schlummer zu wecken, und die Verheerungen des Revolutions-Orkans von Deutschlands Fluren und Bewohnern, wenigstens nach meinen geringen, individuellen Kräften, zu entfernen zu suchen“.³

Wichtigster publizistischer Widerpart Reichards war der „jakobinische“ Schriftsteller Georg Friedrich Rebmann (gest. 1824). Rebmann brachte von 1798 bis 1800 den „Obscuranten-Almanach“ heraus, der sich ausdrücklich gegen Reichard richtete. Über ihn schrieb Rebmann in seinem „Almanach“: „Gotha, Erfurts nächste Nachbarin und Residenz des Herzogthums dieses Namens, darf hier keineswegs mit Stillschweigen übergan-

gen werden, da in dessen Mauern der Hauptstabskurant lebt [...]. Wer menschliche Kontraste studieren will, darf nur hieherreisen, wo die hellsten Köpfe und sogar der Stifter des Illuminatismus, Weishaupt, mit dem dunkelsten Nachtgeschöpfe und Illuminatenriecher, Reichard, zwischen der nemlichen Ringmauer wohnen. Man könnte sagen, es gereiche zur Ehre des Hofes und der Einwohner, daß es auch diesem Finsterling nicht hat gelingen wollen, ein Prophet in seinem Lande zu werden, denn er lebt in allgemeiner Verachtung;“⁴ Hinsichtlich ihrer Polemik standen sich Revolutionsbefürworter und Gegner in nichts nach. Reichard fühlte sich auch in Gotha von „Feinden“ umgeben. An Zimmermann schrieb er: „Dann haben wir hier Erzdemokraten in Menge, Weishaupt, Zach; Hamberger, Verf. der politischen Zeitung; Ewald, rédacteur der gelehrten; Becker; Salzmann, vid. sein Bote von Thüringen; André, der Frauenzimmer-Erzieher; und dann eine Menge andere, die sich daran anschließen. In welchem crédit ich bei diesen Leuten stehe, können Sie sich leicht sagen.“⁵

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 287.

2 Reichard: Nachschrift des Herausgebers, sein politisches Glaubensbekenntnis enthaltend. In: Revolutions-Almanach (1797), S. 196-204, hier: S. 201-203.

3 Reichard: Vorbericht des Herausgebers. In: Revolutions-Almanach (1797), ohne Zählung.

4 Andreas Georg Friedrich Rebmann: Obscuranten-Almanach auf das Jahr 1798 (1798), S. 197-209.

5 Reichard an Zimmermann. Gotha, 29.10.1792 (GWLB Hannover, MS XLII, 1933, A II, 75, f. 1r-3v, hier: f. 1v).

IX.3 „Mein Lieblingsland“. Die Schweiz als Musterland für Ruhe und Patriotismus

Reichard: Malerische Reise durch einen grossen Theil der Schweiz, vor und nach der Revolution. Jena 1805 (FB Gotha, Geogr 8° 3076/5; Abb. 45).

Die Schweiz war für Reichard Musterland für Gerechtigkeit und Lebensglück der Bürger, für Ruhe und Patriotismus. In sein „Lieblingsland“ führte ihn seine erste Auslandsreise 1785.¹ Dorthin zog es ihn gerade zur Überwindung schwerer Lebenskrisen, etwa nach dem Tod seiner Frau 1805 und dem Tod seiner Mutter 1811. „Wenn meine Seele recht gebeugt ist, so lese ich Schweizer-Reisen und Schweizer-Geschichten“, schrieb Reichard

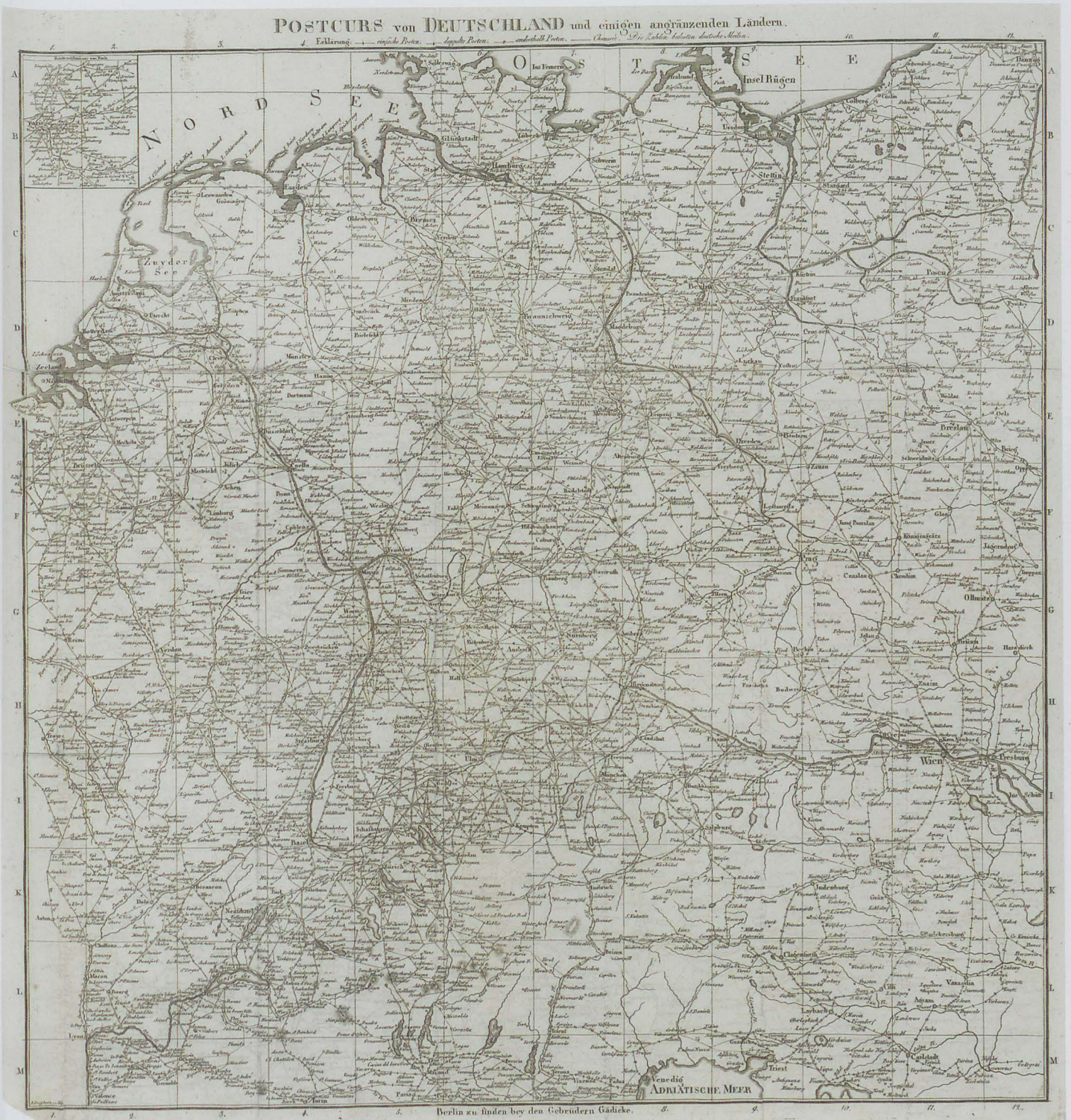


Abb. 48: Karte mit dem „Postcurs von Deutschland“ in einem Reisebuch, 1820 (X.1)

IX.4 „Ganz im Volkston“. Reichards antirevolutionäre Flugschriften

Reichard: An den gesunden Menschenverstand der Schweizer / Zuzug eines Schweizerfreundes aus dem Auslande. o.O. 1798 (FB Gotha, Pol 8° 02335/01 (04)). Aufruf eines Deutschen an seine Landsleute am Rhein; sonderlich an den Nähr- und Wehrstand, im Jänner 1792. o.O. 1792 (FB Gotha, Pol 8° 01013/02; Abb. 46).

Mit „Flugschriften und Zeitungen“ kann „man die Welt aus den Angeln heben“, schrieb Reichard in seinem „Revolutions-Almanach“. „[...] ganz im Volkston und auch in der äußeren Gestalt völlig wie die auf Märkten feilgebotenen Sechspfennig-Flugblätter“ wollte er sie verfassen.² Sechs dieser Flugschriften brachte er in Umlauf und rief darin zur Besonnenheit und zur Treue gegenüber der Obrigkeit auf. Die erste dieser Arbeiten, „Ein fein Gespräch zwischen zwei Nachbars- und Bauersleuten, über Rebellion, Obrigkeit und jetzige Zeitläufte“, eine Stellungnahme zu den sächsischen Bauernunruhen 1790, erschien im gleichen Jahr und war von der sächsischen Regierung in Auftrag gegeben worden. Als Anerkennung erhielt Reichard eine goldene Dose, der mehrere goldene Dosen für andere solcher Arbeiten folgten. Damit zog er den Spott seines publizistischen Gegners Rebmann auf sich: „Je mehr er Geschenke und gnädige Handschreiben erhielt, desto ärger ward seine Hirnwuth, und es schien, als sähe er eine Prise, aus goldner Dose genommen, für ein Mittel gegen die allgemeine Verachtung an.“³

Die Flugschriften erreichten eine Auflagenhöhe von 1.000 bis 1.500 Exemplaren und wurden von Reichard zum Teil in seinen und anderen Zeitschriften wiederabgedruckt. Zwei dieser sehr seltenen Schriften Reichards sind aus der Privatbibliothek Herzog Ernsts II. überliefert.

1 Reichard: Vorbericht des Herausgebers. In: *Revolutionsalmanach* (1797), ohne Zählung.

2 Uhde, Selbstbiographie, S. 263.

3 Rebmann: *Die Obskuranten*, nebst zwey Portraits. In: *Obskuranten-Almanach* auf das Jahr 1798 (1798), S. 15-84, hier: S. 54.

X.1 „bin an der Quelle“. Informationsgewinnung, Verleger und Vertriebsnetz

Postkurs von Deutschland und einigen angränzenden Ländern. In: Reichard: *der Passagier auf der Reise in Deutschland, der Schweiz, zu Paris und Pe-*

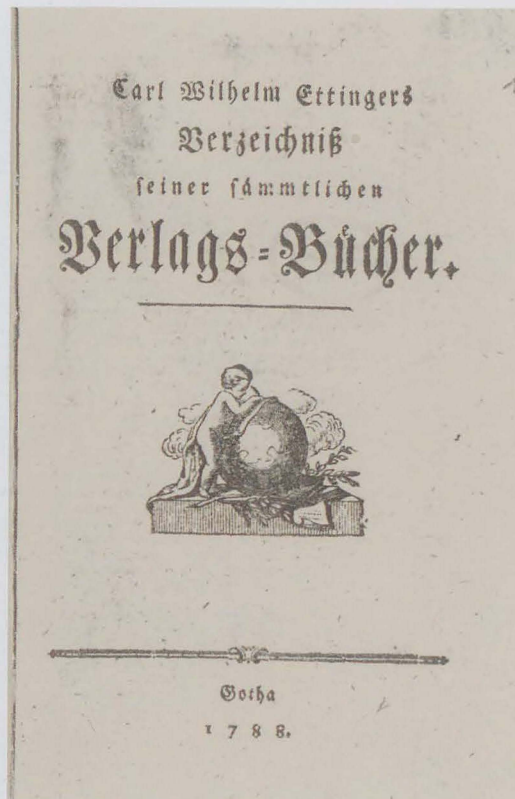


Abb. 49: Verlagsverzeichnis Ettingers (X.2)

tersburg. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Berlin 1820 (FB Gotha, Geogr 8° 2331/5; Abb. 48).

Reichard: Text zu dem kleinen Deutschen Städte-Atlas. Hamburg 1806 (FB Gotha, Geogr 8° 2314/2 (2), S. 276-284.

Avis auf den Vertrieb von Reichards „Journal de lecture“. In: *Journal de lecture*. Bd. 2 (1783), S. 382.

Reichard war ein Vielleser. Wichtige Informationsquellen waren die Zeitungen und Zeitschriften, die er zum Teil selbst abonniert hatte, oder etwa zusammen mit Büchern über den herzoglichen Staatsminister Sylvius Friedrich Ludwig Baron von Frankenberg (gest. 1815) in Gotha erhielt. So las Reichard die „Gazette de Cologne, de Leyde, hanövrische, beyde Hamburger, beyde Frankfurter, hiesige Bayreuther, Cöllner, Aachner-Zeitung, Moniteur, Journal de Paris.“¹ Da Gotha Knotenpunkt der Postkurse zwischen Böhmen, Sachsen und Preußen sowie Niedersachsen, Westphalen und Frankfurt war, kamen durch Gotha viele Durchreisende und brachten Neuigkeiten mit.²

Über die Postwege informierte Reichard auch die Leser seiner Reisebücher (Abb. 48): Von Gotha ging 1806 mehrmals wöchentlich

reitende und fahrende Post nach Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg, Leipzig, Nürnberg, zweimal wöchentlich eine fahrende Post, „mit ungewechselten Pferden, die in Gotha füttert“,³ nach Sondershausen und ein Fußbote nach Arnstadt. Außerdem waren Zeitungs-Boten der „Meviuschen Erben“ „mit Briefen und Packeten in die Ortschaften und Städte eines Umkreises von 9-10 Meilen unterwegs“.⁴ Mit der Post aus Hamburg kamen Briefe und Nachrichten aus England, den Niederlanden, Dänemark, Schweden und Russland. Mit der Post aus Frankfurt am Main wurde Gotha mit Nachrichten aus England, den Niederlanden, Belgien, Frankreich und der Schweiz versorgt. In einem seiner Briefe berichtete Reichard stolz: „... denn ich glaube nicht, daß es viele Städte geben wird, wo man die Nachrichten von Flandern, dem Rhein, Frankreich, der Schweiz so früh hat als hier, das macht der große Post-Curs von Frankfurt, und die vielen Stafetten und Kuriere.“⁵ Aktuelle Schriften schrieb er ab, solange der durchreisende Eigentümer sich in Gotha aufhielt, etwa einen prorevolutionären Brief unter dem Titel „Aufruf an alle Deutsche, zu einem antiaristokratischen Gleichheits-Bund“, der überliefert ist.⁶ Die Kuriere Herzog Ernsts II. brachten innerhalb von sechs Tagen die neuesten Nachrichten, „bin an der Quelle vieler handschriftl. und ausländischer Neuheiten“, schrieb Reichard 1792.⁷ Für den Vertrieb seiner Publikationen hatte Reichard ein festes Netz von Buchhändlern und Privatleuten in Deutschland und Frankreich. In Thüringen wurden die Zeitschriften vor allem durch die Zeitungsexpedition Mevius Erben vertrieben.

1 Reichard an Zimmermann, 4.1.1794; zitiert nach Volmer, Presse, S. 157-158.

2 Vgl. Volmer, Presse, S. 54.

3, 4 Reichard: Text zu dem kleinen Deutschen Städte-Atlas. Hamburg 1806, S. 276-284, hier: S. 276.

5 Reichard an Zimmermann, 28.6.1794; zitiert nach Volmer, Presse, S. 156.

6 Aufruf an alle Deutschen zu einem antiaristokratischen Gleichheits-Bund. o.O.u.J. [1792]. Abschrift von Reichard (FB Gotha, Chart. A 1918b, f. 638r-640v), dazu Uhde, Selbstbiographie, S. 268, 269.

7 Reichard an Bertuch, 7.10.1792, zitiert nach Middell, S. 241.

X.2 „Die erste literarische Hebamme“. Carl Wilhelm Ettinger in Gotha

Carl Wilhelm Ettinger: Verzeichnis seiner sämtlichen Verlags-Bücher. Gotha 1788 (FB Gotha, Goth 72/17, Kopie; Abb. 49).

Die meisten seiner Werke brachte Reichard bei Carl Wilhelm Ettinger in Gotha und Friedrich Justin Bertuch in Weimar heraus. Weitere Schriften publizierte er unter anderem im Selbstverlag, in der Buchhandlung der Gelehrten in Dessau, in der Weygandschen Buchhandlung in Leipzig, bei Johann Christian Dieterich in Göttingen und bei Friedrich Wilmans in Frankfurt am Main. Trotz und wegen Reichards umfangreicher Schriftenproduktion gab es bei den Projekten mit Ettinger und Bertuch gelegentlich Schwierigkeiten in der Drucklegung und damit bei mehreren Zeitschriften Probleme bei der pünktlichen Auslieferung der einzelnen Hefte. Carl Wilhelm Ettinger (1741-1804) arbeitete als Geschäftsgehilfe bei Johann Christian Dieterich (1712-1800), der durch seine Ehe mit der Tochter des Buchhändlers Johann Paul Mevius (1698-1762) dessen renommierte Verlagsbuchhandlung übernommen hatte. Ettinger übernahm die Buchhandlung beim Weggang Dieterichs nach Göttingen pachtweise und kaufte sie 1776. Seine ökonomische Grundlage bildete der „Genealogische Hofkalender“ und dessen französische Ausgabe, der „Almanac de Gotha“. Erfolgreich war auch die „Gothaische Gelehrte Zeitung“, die zwischen 1774 und 1804 erschien. Ettinger belieferte den Gothaer Hof und das Gothaer Gymnasium mit Lehr- und Fachbüchern. Er erwarb weitere Buchhandlungen in Langensalza, Erfurt und Jena. 1778 verband sich Ettinger mit Justus Perthes (gest. 1816) zu einer Handelssozietät, aus der Perthes 1785 ausschied und seinen eigenen Verlag gründete. Zunächst einziger Buchhändler in Gotha, beschwerte sich Ettinger bei Herzog Ernst II. über die geplanten Sortimentsbuchhandlungsgründungen von Perthes und Rudolf Zacharias Becker, blieb allerdings erfolglos, die Konzessionen an beide Konkurrenten wurden erteilt. Ettingers Verlagsprogramm war weit gefächert, 1779 brachte er 145 Titel, 1802 409 Titel heraus, neben geographischer, pädagogischer, theologischer und medizinischer Fachliteratur auch belletristische Werke und Periodika. Verlegerisches Großprojekt waren die „Œuvres complètes de Voltaire“ in 71 Bänden. Reichard nannte Ettinger in seiner „Selbstbiographie“ seine „erste literarische Hebamme“,¹

Contract

Dato ist zuwischen dem Herrn Hally Reichardt
zu Göttingen und Herrn Layalieu-Hally Bertuch
zu Münster über den Auftrag der Guide des
Voyageurs en Europe folgenden Contract
Abgeschlossen und geschlossen worden. Innew

Der Herr Layalieu-Hally Bertuch übernimmt
für sein Judishein-Comptoir von dem Herrn
Hally Reichardt den Auftrag seiner un-
veränd. Guide des Voyageurs en Europe be-
stehend folgenden Abzählenden Bedingungen.

1.

Der Herr Hally Reichardt liefert von
Manuscript von Anfang Augusts a.c. an so
unverändert fort, daß der Druck der
zweyten 2. Lände fast unverändert
zum Ostern-Messen 1793. gedruckt fertig sein kann.

2.

Herr Hally Reichardt für den Logen-
Zahl ferner Carolin oder Hier Laubthaler
Honorar für die ersten Auflagen; und
zudem so, daß der Judishein-Comptoir
ihm gleich bei Abfuhr dieses Contracts
100. R. für seine fünfzig Meilen-Messen
100. R. und den Rest so wie der Rest
mit dem letzten Logen-Holländisch Zaget.

3.

Es paget dem Judishein-Comptoir für
die ersten der ersten Auflagen noch
seiner Willkür zu bestimmen, und da
dieser Contract nur für die ersten Auf-
lagen gültig sein soll, so macht sich ferner
von dem Herrn Hally Reichardt verbindlich

Abb. 50: Vertrag zwischen Ber-
tuch und Reichard zum „Guide
des Voyageurs“ (X.3)

bei Ettinger kamen unter anderem sein „Theater-Kalender“ und das „Theater-Journal“ heraus. Als Schwager Ettingers – Reichards und Ettingers Ehefrauen waren Schwestern – wickelte er mit Ettinger die Geschäfte informell ab. Für den „Theater-Kalender“ erhielt Reichard 25 Taler, von denen er die Lithographien und Korrespondenzen bezahlte. Ansonsten erhielt er Freiexemplare der von ihm herausgegebenen Zeitschriftenhefte. Wegen Differenzen zwischen Reichard und Ettinger wurden 1794 die „Cahiers de lecture“ – sie waren am Ende ihrer Laufzeit ein Verlustgeschäft – eingestellt, um dann bei Bertuch für ein weiteres Jahr fortgeführt zu werden.

1 Uhde, Selbstbiographie, S. 84.

X.3 „Sie sind ein vortrefflicher Mann“.

Friedrich Justin Bertuch in Weimar

Contract über den Guide des voyageurs en Europe, 15.3.1792 (Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, 06/5459; Abb. 50).

Friedrich Justin Bertuch (1747-1822) war Schatullverwalter und Geheimsekretär Herzog Carl Augusts von Sachsen-Weimar-Eisenach, bevor er 1796 seinen Hofdienst quittierte und als „freyer Mann“ ein kapitalistisches Verlagsunternehmen, das von ihm 1791 gegründete Landes-Industrie-Comptoirs, ausbaute. Auslösendes Moment für die Gründung des Comptoirs waren die „unordentlichen Zahlungen und zu häufigen Rückstände“ des Gothaer Buchhändlers Ettinger, der für den Vertrieb des von Bertuch herausgegebenen „Journals des Luxus und der Moden“, Bertuchs bekanntester Zeitschrift, verantwortlich war. Bertuch verstand sich als Gelehrter und als Kaufmann, in seinem Buch- und Zeitschriftenverlag erschienen eher (natur-)wissenschaftliche als literarische Werke. Zwischen 1790 und 1822 veröffentlichte Bertuch 626 Titel und zählte zu den führenden Verlagen im deutschen Verlagswesen. Besonders erfolgreich war geographische Literatur. Reichard war einer der ältesten Freunde Bertuchs, sie teilten politische Überzeugungen und waren sich in ihren beinahe ruhelosen Aktivitäten ähnlich. Von 1781 bis zu Bertuchs Tod führten sie eine vertrauliche Korrespondenz. „Sie sind ein vortrefflicher Mann, und ich wünsche uns beyden Glück, daß wir Deutsche sind, denn so ist unsere Freundschaft desto biederer und wahrer!“, schrieb Rei-

chard 1789 nach Weimar.¹ Für Bertuch übersetzte Reichard aus dem Französischen und schrieb Artikel, unter anderem einige wenige für das „Journal des Luxus und der Moden“. Die erste monographische Arbeit Reichards im Verlag Bertuchs war der „Guide des voyageurs“, über dessen Herausgabe Bertuch und Reichard einen Vertrag abschlossen (Abb. 50). Ein von beiden geplantes Periodikum, die „Scurrilien der Französischen Revolution“, wurde nicht ausgeführt.

1 Reichard an Bertuch, 20.1.1789, zitiert nach Middell, S. 237.

Quellenverzeichnis und Sekundärliteratur

Quellenverzeichnis

Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv
12611 Familiennachlass Reichard

Gotha, Forschungsbibliothek

- Aufruf an alle Deutschen zu einem antiaristokratischen Gleichheits-Bund. o.O.u.J. [1792]. Abschrift von Reichard (FB Gotha Chart. A 1918b, f. 638r-640v).
- Briefwechsel Reichards (Chart. A 1912b, 1918b, f., Chart. B 1918 IV 8, Bl. 102r;).
- Catalogus Bibliothecae alphabeticus. Curavit H.A.O. Reichard. Teil 1 und 2. o.O.u.J. Handschrift (Chart. A 2319 (1)).
- Gagenquittungsbuch des Gothaer Hoftheaters, 1775-1779. Handschrift (Chart. B 1557).
- Kataloge der Privatbibliothek Prinz Augusts von Sachsen-Gotha-Altenburg: Belles Lettres; Théologie, Jurisprudence, Philosophie; Histoire. 3 Bde. Handschrift. o.O.u.J. (Chart. B 1213, 1247, 1200).
- Verzeichnis der Herzgl. Theater-Bibliothek an gedruckten und abgeschriebenen Büchern, Musikalien und vorräthigen Rollen. o.O.u.J. Handschrift (Chart. A 1285, 1286).
- Reichard, Heinrich August Ottokar: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz 1788 ... vom Herrn Briedel. Gotha 1789 (FB Gotha Geogr 8° 2777/02).
- Ders.: Adonis oder der gute Neger. Eine wahre Anekdote. Aus dem Französischen des Picquenard. Gotha 1799 (FB Gotha Poes 8° 1203/06).
- Werner, Friedrich Ludwig Zacharias: Die Söhne des Thales. Ein dramatisches Gedicht. Berlin 1803-04 (Poes 8° 02950/06 (01)).

Gotha, Thüringisches Staatsarchiv

- Ernennungsurkunde, 21.7. 1775. (Thüringisches Staatsarchiv Gotha Geheimes Archiv UU V Nr. 14).
- Gehaltsliste. Januar-März 1784 (Thüringisches Staatsarchiv Gotha E XIII Ac Nr. 54, ungez. Bl.).
- Gehaltsbescheinigung, 27.12. 1779 (Thüringisches Staatsarchiv Gotha Geheimes Archiv E XIII Ac 9a).

Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek (GWLb)

- Briefwechsel Reichards mit Zimmermann (MS XLII, 1933, A II, 75).

Pennsylvania State University Library/USA, Allison-Shelley-Collection

Goethe an Reichard, Weimar, 5.4. 1809

- Fünzigjährige Jubelfeier des Ch. Br. Reichard sen. am 24. Oktober 1825. Gotha 1825.
- Klebe, Friedrich Albert: Gotha und die umliegende Gegend. Gotha 1796.
- Rebmann, Andreas Georg Friedrich: Obscuranten-Almanach auf das Jahr 1798 (1798).
- Reichard, Heinrich August Ottokar: Buch der Liebe. Buch der Liebe. Inhaltendt Herrliche, schöne Historien, allerley Alten und neuen Exempel; züchtigen Frauen und Jungfrauen, auch jedermann in gemein, zu lesen lieblich und kurzweilig. Leipzig 1779.
- Ders.: Cahiers de lecture (1789).
- Ders.: Handbuch für Reisende aus allen Ständen. Leipzig 1784.
- Ders.: Revolutions-Almanach (1797, 1801).
- Ders.: Theater der Ausländer (1778).
- Uhde, Hermann (Hg.): H. A. O. Reichard (1751-1828). Seine Selbstbiographie. Stuttgart 1877.

Sekundärliteratur

- Beck, August: Geschichte der Regenten des gothaischen Landes. Gotha 1868.
- Bessenrodt, Otto: H. A. O. Reichards "Revolutions-Almanach", ein Denkmal deutscher Geistesgeschichte. In: Der Pflüger Jg. 3 (1926), S. 469-471.
- Demuth, C.: Geschichte der St. Johannis-Freimaurerloge Ernst zum Compasse im Orient zu Gotha von 1806-1881. Gotha 1882.
- Cramer, Friedrich: Heinrich August Ottokar Reichard. In: Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit (1830), Nr. 11, S. 1-43.
- Detken, Anke (Hg.): Theaterinstitution und Kulturtransfer 2: Fremdkulturelles Repertoire am Gothaer Hoftheater und an anderen Bühnen Tübingen 1998.
- Dobritsch, Elisabeth: Barocke Zauberbühne. Das Ekhof-Theater im Schloß Friedenstein Gotha. Weimar 2004.
- Eckardt, Götz (Hg.): Das italienische Reise-tagebuch des Prinzen August von Sachsen-Gotha-Altenburg, des Freundes von Herder, Wieland und Goethe (1777-1778). Stendal 1985.

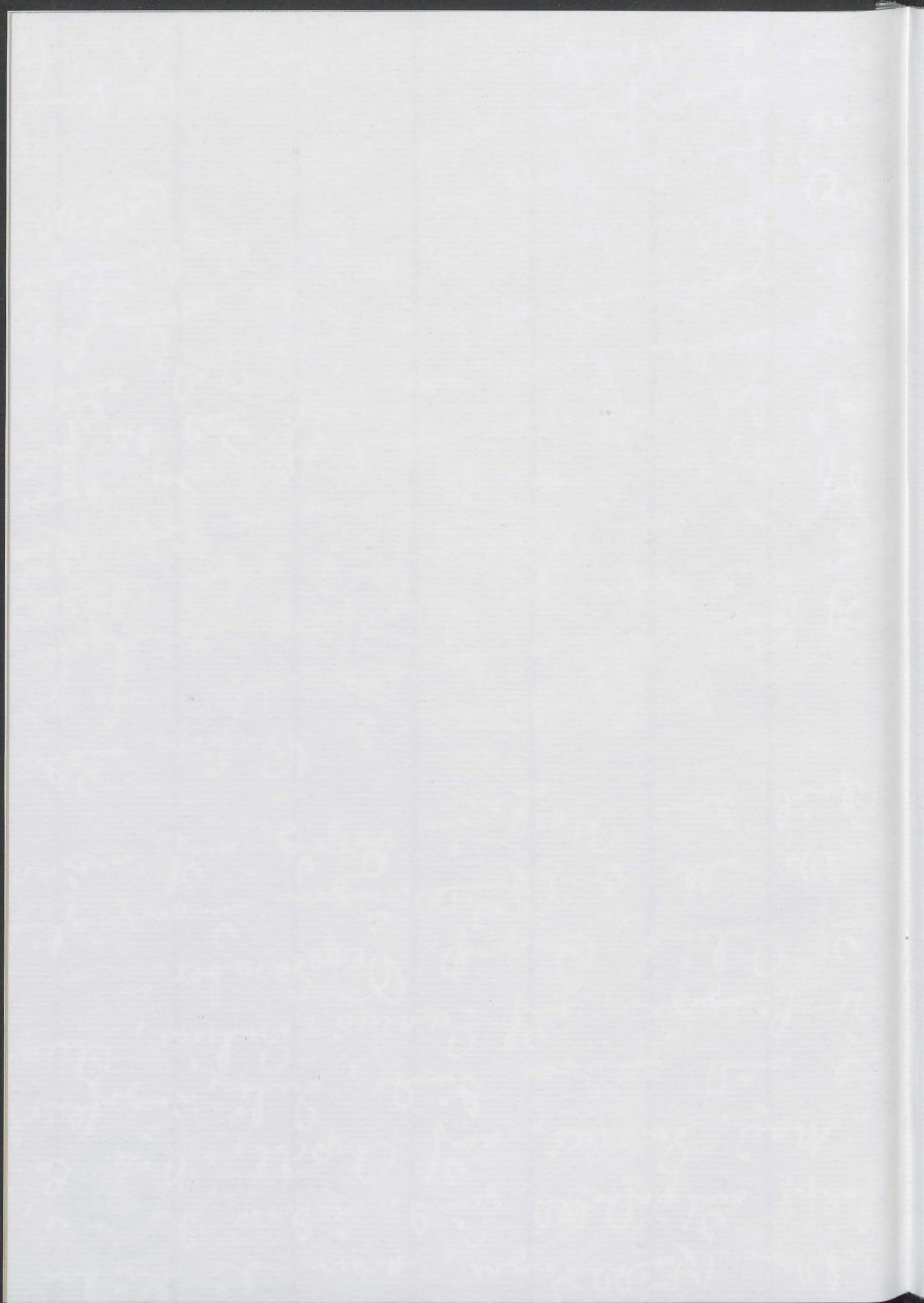
- Ehwald, Rudolf: Ekhs literarischer Nachlass. In: Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung (1915/16), S. 50-66.
- Greiling, Werner: Ernst der „Mild-Gerechte“. Zur Inszenierung eines aufgeklärten Herrschers. In: Ders., Andreas Klinger, Christoph Köhler (Hg.): Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung. Köln 2005, S. 3-22.
- Ders.: Hofbibliothekar und frankophiler Publizist: Heinrich August Ottokar Reichard (1751-1828). In: Michel Espagne, Werner Greiling (Hg.): Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750-1850). Leipzig 1996, S. 151-176.
- Ders.: Presse und Öffentlichkeit in Thüringen. Mediale Verdichtung und kommunikative Vernetzung im 18. und 19. Jahrhundert. Köln 2003.
- Ders., Andreas Klinger, Christoph Köhler (Hg.): Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung. Köln 2005.
- Hamberger, Georg Christoph, Johann Georg Meusel: Das Gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller. 5. Aufl. Bd. 6, 10, 15, 19. Lemgo 1798-1823.
- Heinr. Aug. Ottokar Reichard. In: Neuer Nekrolog der Deutschen 6. Jg. (1828), S. 749-752.
- Hellfarth, C.: Plan der Friedhöfe I, II, III, zu Gotha. Bezeichnung der Ruhestätten berühmter Männer; Bezeichnung von Denkmälern von kunsthistorischem Interesse. Gotha 1895.
- Heßelmann, Peter: Gereinigtes Theater? Dramaturgie und Schaubühne im Spiegel deutschsprachiger Theaterperiodika des 18. Jahrhunderts (1750-1800). Frankfurt am Main 2002.
- Hodermann, Richard: Geschichte des Gothaischen Hoftheaters 1775-1779. Nach den Quellen. Hamburg 1894.
- Jacobs, Friedrich J. Lexikoneintrag. In: Allgemeine deutsche Biographie. Bd. 13. Leipzig 1881, S. 600-614.
- Jestädt, Franz-Ulrich: Das „Nachtgeschöpf von Gotha“. Die politische Publizistik Heinrich August Ottokar Reichards zur Zeit der Französischen Revolution. In: Christoph Weiß, Wolfgang Albrecht (Hg.): Von „Obscuranten“ und „Eudämonisten“. Gegenauflärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert. St. Ingbert 1997, S. 445-480.
- Kirchner, Richard: Blicke in das Leben des herzogl. G. Kriegsdirektors Heinrich August Ottokar Reichard an seinem 100. Todestage, den 17. Oktober. In: Rund um den Friedenstempel (10.10.1928), S. 1-2.
- Ders.: Die Geschichte des Friedhofs I in Gotha und sein Untergang. In: Rund um den Friedenstempel (11.1.1940), S. 1-3.
- Klinger, Andreas: Das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Die Gothaer Residenz zur Zeit Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1804). Gotha 2004, S. 9-12.
- Köhler, Christoph: Gotha – eine thüringische Residenz zur Aufklärungszeit. Studien zum geistig-kulturellen Leben unter Ernst II. (1745-1804). Habilitationsschrift. Jena 1992.
- Ders.: „Dass keiner was unternehme, daß bloß ihm alle Vortheile, den andern aber schaden bringt“. Carl Wilhelm Ettingers Verlagsunternehmen in Gotha. In: Werner Greiling, Siegfried Seifert (Hg.): „Der entfesselte Markt“. Verleger und Verlagsbuchhandel im thüringisch-sächsischen Kulturraum um 1800. Leipzig 2004, S. 107-128.
- Middel, Katharina: Die Bertuchs müssen doch in dieser Welt überall Glück haben. Der Verleger Friedrich Justin Bertuch und sein Landes-Industrie-Comptoir um 1800. Leipzig 2002.
- Dies.: „Die Seele der Maschine muß ein Gelehrter ... seyn“. In: Werner Greiling/Siegfried Seifert (Hg.): „Der entfesselte Markt“. Verleger und Verlagsbuchhandel im thüringisch-sächsischen Kulturraum um 1800. Leipzig 2004, S. 33-57.
- Mix, York-Gothart: Guillotinen aus Papier. A. G. F. Rebmans „Obscuranten-Almanach“ (1798-1800) und H. A. O. Reichards „Revolutions-Almanach“ (1793-1804). In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte Jg. 16 (1991), S. 22-28.
- Moritz, Karl Philipp: Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. Mit einem Nachwort von Max von Brück. Frankfurt a.M. 1979.
- Oellers, Norbert: Literatur für die Mehrheit? Notizen über Heinrich August Ottokar Reichard und seinen „Revolutions-Almanach“. In: Karl Eibl (Hg.): Französische Revolution und deutsche Literatur. Hamburg 1986, S. 25-41.

- Raabe, Paul: Buchproduktion und Leseublikum 1770-1780. In: Ders.: Bücherlust und Lesefreuden. Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984, S. 51-65.
- Ders.: Die Zeitschrift als Medium der Aufklärung. In: Ders.: Bücherlust und Lesefreuden. Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984, S. 106-116.
- Reinecke, Andreas, Nguyễn Thị Thanh Luyến (Hg.): Das alte Vietnam. Auf den Spuren des Abbé Charles-Thomas de Saint-Phalle in Tunkin. Wiesbaden 1007.
- Rohrmüller, Marc: Gotha – Metamorphose einer Residenz. In: Die Gothaer Residenz zur Zeit Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1804). Gotha 2004, S. 31-50.
- Ders.: Herzog Ernst II. und die Gothaer Freimaurerloge, 1774-1801. In: Die Gothaer Residenz zur Zeit Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1804). Gotha 2004, S. 147-154.
- Rupp, Fritz: H. A. O. Reichard. Sein Leben und seine Werke. Marburg 1908.
- Schneider, Max: Gotha in der Reisebücher-Literatur von 1671-1824. In: Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung (1906/07), S. 18-43.
- Schaab, Rupert: Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg und die Bücher. In: Die Gothaer Residenz zur Zeit Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1804). Gotha 2004, S. 101-112.
- Schüttler, Hermann: Ernst II. als Freimaurer und Illuminat. In: Die Gothaer Residenz zur Zeit Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1804). Gotha 2004, S. 137-146.
- Stagl, Justin: Apodemiken. Eine rasonnierte Bibliographie der reisetheoretischen Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Paderborn 1983.
- Unger, Thorsten: Das Gothaer Hoftheater als Ort des Kulturkontakts. Institutionelle Rahmenbedingungen für Übersetzung und Spielplangestaltung. In: Bärbel Fritz (Hg.): Theaterinstitution und Kulturtransfer 1. Fremdsprachiges Repertoire am Burgtheater und auf anderen europäischen Bühnen. Tübingen 1997, S. 373-400.
- Ders.: Das Klischee vom Mangel an deutschen Stücken. Ein Diskussionsbeitrag zur Internationalität des Hof- und Nationaltheaters. In: Anke Detken (Hg.): Theaterinstitution und Kulturtransfer 2. Fremdkulturelles Repertoire am Gothaer Hoftheater und an anderen Bühnen. Tübingen 1998, S. 233-247.
- Volmer, Annett: Presse und Frankophonie im 18. Jahrhundert. Studien zur französischsprachigen Presse in Thüringen, Kursachsen und Russland. Leipzig 2000.
- Dies.: Frankreich als Leseheft. Eine französischsprachige Journaltradition im Deutschland des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 2 (2000), S. 52-82.
- Dies.: Theater-Kalender und Revolutions-Almanach als Experimentierlabor einer nationalen Einheitsidee. In: Euphorion 96 (2002), S. 449-467.
- Weiß, Christoph: „Royaliste, Antirépublicain, Antijacobin et Antiillumine“. Johann Georg Zimmermann und die «politische Mordbrennerey in Europa». In: Ders., Wolfgang Albrecht (Hg.): Von „Obscuranten“ und „Eudämonisten“. Gegenaufklärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert. St. Ingbert 1997, S. 367-401.

St. Ingbert

1. Die Eigenschaft der
 2. Zahl, die in der
 3. Menge der
 4. Menge der
 5. Menge der
 6. Menge der
 7. Menge der
 8. Menge der
 9. Menge der
 10. Menge der





Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha

547\$013846698

